Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 21 Dzember 2006

Brücke über den Abiskojakka auf dem „Kungsleden“

- Messe TourNatur in Düsseldorf
- Wandern in den ukrainischen Karpaten
- Jahrestagung 2006 der EWV in Budapest
- Kungsleden
- Südliche Toskana
- Ausoniusweg

3 **Das Wichtigste ganz am Anfang:**
Ein Hinweis auf die Mitgliederversammlung 23. - 25. März 2006
Lutz Heidemann

4 **Enleitung zu diesem Heft: Wo geht die Wanderung hin?**
Lutz Heidemann

6 **Glosse: Wanderbeschallung**
Stefanie Wilhelm von „DIE ZEIT“

8 **Impressionen von der Messe TourNatur in Düsseldorf**
Lutz Heidemann

11 **Wandern durch die ukrainischen Karpaten**
Lutz Heidemann

15 **Anregung an die Wegekommission der EWV:**
Verlängerung des E8 auf dem Gebiet der Ukraine
Lutz Heidemann

17 **Bericht von der Jahrestagung 2006 der EWV in Budapest**
Lutz Heidemann

23 **Anregung an die Wegekommission der EWV:**
Übernahme der Beschlüsse von Bechyně zur Wegemarkierung in den Mitgliedsverbänden der EWV
Lutz Heidemann

25 **Wanderung in der südlichen Toskana**
Friedlinde und Karl Stubenrauch

30 **„Kungsleden“ durch das Schwedische Fjäll**
Wanderung von Abisko nach Nikkaluokta, 24. - 30.8. 2006
Gerhard Wandel

34 **Der Hunsrück – Terra incognita:**
Auf dem Ausoniusweg und dem Moselhöhenweg von Bingen nach Trier
Werner Hohn

44 **Hinweis zu Frankreich: An bretonischen Küsten**
Helmut Huber

45 **Der Zugang zur Küste in Großbritannien**
Walter Brückner

46 **Bätzing / Kleider: Die Seealpen**
Buchbesprechung von Heinz Schulte SJ

48 **Impressum**

Das Wichtigste ganz am Anfang:

Ein Hinweis auf die Mitgliederversammlung vom 23.- 25. März 2007

Liebe Mitglieder und Freunde vom „Netzwerk Weitwandern“!

Auf der Mitgliederversammlung 2006 am Rheinsteig haben wir den Beschluß gefaßt, die Mitgliederversammlung 2007 in Franken durchzuführen. Die Vorbereitungen dazu sind durch unser Mitglied Karl Stubenrauch schon sehr weit gediehen, deshalb bitte den Termin jetzt schon im Kalendern von 2007 blockieren. Die förmliche Einladung wird im Januar 2007 herausgehen. Die Versammlung 2007 ist für unseren Verein extrem wichtig. Bitte in großer Zahl kommen!

Es stehen keine förmliche Entscheidungen an, und auch nicht allein wegen der zu erwartenden schönen Wandermöglichkeiten sollt Ihr in großer Zahl kommen. Es müssen Weichen für den Verein gestellt werden. Wahlen für Vorstand stehen zwar erst im Jahr 2008 an, aber ich sage heute schon ganz deutlich: Dann werde ich nicht mehr kandidieren. Aus dem jetzigen Kreis der Vorstandsmitglieder hat sich auf Nachfrage auch keiner zu einer Übernahme des Vereinsvorsitzes bereiterklärt. Doch die anderen Vorstandsmitglieder werden -vorbehaltlich ihrer Wiederwahl - weiter mitarbeiten.

Die Stafette muß jedoch geordnet weitergegeben werden. Es wäre unverantwortlich, für eine Nachfolge ohne Vorbereitungen allein auf die Zusammensetzung der MV 2008 und eine dortige spontane Meldungen zu bauen. Der Übergang sollte „weich“ vorbereitet werden. Es wäre gut, wenn sich also auf der MV 2007 Mitglieder melden würden, die bereit sind, später mitzuarbeiten im Vorstand und ggf. auch Verantwortungen zu tragen. Die Einarbeitung von möglichen Kandidaten und Kandidatinnen könnte über die Teilnahme an Vorstands- und Redaktionssitzungen und den permanenten eMail-Austausch unter den Vorstandsmitgliedern erfolgen.

Der Wahl darf nicht vorgegriffen werden. Das Kennenlernen der Vorstandsarbeit kann ein realistisches Gefühl für mögliche Arbeitsbelastungen vermitteln. Keine Angst: Die Aufgabe ist auch „nebenbei“ auszufüllen. Die neuen Medien der elektronischen Kommunikation erleichtern die Teamarbeit. Jeder Vorstand wird sein Profil finden, es muß keine Kopie des jetzigen sein.

Damit will ich Euch aber das Herz nicht zu schwer machen. Deshalb als naheliegende Wünsche:

Schöne Weihnachten, Gesundheit und schöne Wanderungen im Jahr 2007

Lutz Heidemann zusammen mit
dem Vorstand und der Redaktion

Wo geht die Wanderung hin?

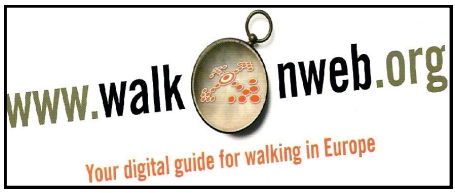
Von Dr. Lutz Heidemann

Ich wurde im Spätsommer kurz vor meiner Abreise nach Budapest (vergl. Bericht S. 15) von einem jungen Mann angerufen, der sich als Mitarbeiter von Ernest & Young vorstellte. Er habe im Internet vom „Netzwerk Weitwandern“ gelesen und meine Adresse gefunden. Er solle im Auftrag eines Klienten, eines Medien-Verlages, eine Projektidee entwickeln, bei der es um die Verknüpfung von geographischen Daten mit Dienstleistungsangeboten, z.B. von Hotels und Gasthöfen, gehe. Ob wir Weitwanderer daran Interesse hätten und förmliche Projektpartner werden wollten? Es müsse kurzfristig ein EU-Förderantrag gestellt werden.

Es wurde ein längeres freundliches Gespräch. Ich machte keine Zusage. Der Mann am anderen Ende der Leitung gab sich als gelegentliche Mountainbiker zu erkennen und wußte von den Problemen zwischen Radfahrern und Wanderern. Er war offensichtlich überrascht, daß ich seine Idee gar nicht neu fand. Er hatte noch nichts von dem Projekt belgisch-französisch-schweizerischen Projekt „Walk on Web“ gehört. Ich hatte davon auf der letzten EWV-Tagung erfahren und im Heft 18 S. 7 kurz darüber berichtet. Ich erklärte ihm, daß ich persönlich gar nicht das Bedürfnis nach mehr Informationen hätte und so ein Gerät deshalb auch nicht vermißt hätte. Es müsse auf einer Fernwanderung ein Gefühl der Spannung und des Ungewissen geben. Ich sagte ihm, daß das meine persönliche Meinung sei, daß vielleicht die jüngere Generation anders darüber dächte. Ich klärte ihn auch auf, daß unser Verein gar nicht die Rechte an den Wegen hätte, ihm folglich gar nicht den Streckenverlauf liefern könnten, das seien z.B. in Deutschland die Gebirgs- und Wanderverbände. Ich bat ihn, mir seine Projektskizze zuzumailen, damit wir im Gespräch bleiben können, was er aber nicht tat.

Im Budapest auf der Mitgliederversammlung 2006 der EWV trat Bert Paepen von der Katholischen Universität Leuven (Löwen nahe Brüssel) bei der Sitzung der Wanderkommission wieder mit gleichem Optimismus auf. Seine Powerpoint-Präsentation schien mir sehr ähnlich der des Vorjahres zu sein. Sein geplantes Produkt richte sich an „den modernen Hiker“, neben Fußwanderern könnten das auch Radfahrer, Mountainbiker und Reiter sein. Gegenüber Büchern und Papierkarten habe sein Systems viele Vorteile: Es sei flexibel, sei durch eine standardisierte Sprachgestaltung (schematische Informationsbausteine) leicht zu übersetzen, vielleicht sogar automatisch über EDV-Textverarbeitung, und sei richtungsneutral. Konventionelle Wanderführer kennen in der Regel nur eine Wanderrichtung.

Das Gerät kann auch Informationen ausspucken, die man von neueren Autos kennt: Wie lange schon gewandert, wieviel Tageskilometer, welche Geschwindigkeit? Dann spezielle Wanderinformationen: Wann kommt ein Aussichtspunkt, wann der nächste Gasthof, welches Histörchen verbindet sich mit dem Gebäude, an dem man gerade vorbeigewandert ist? Vieles ist davon überflüssig. Wer Genaueres wissen will, z.B. auch einen Newsletter in Englisch abbonieren möchte, sollte sich unter www.walkonweb.org informieren. Bert Paepen träumt von „Wiki-walk“, einer Online-library aus Wegebeschreibungen, die durch Wanderer hergestellt worden ist. Ich weiß nicht, ob das eine Konkurrenz für uns wäre oder eine Vorstufe für spätere Bezahl-Leistungen („anfüttern“ nennt man das in der Szene).



Your digital guide for walking in Europe - ein Blick in die Wanderzukunft?

Wir müssen jedenfalls jeder von uns darüber nachdenken, mit wieviel „Technik“ wir auf eine Wanderung gehen wollen. In diesem Sinn ist die nachfolgend abgedruckte kurze Glosse aus der „ZEIT“ zu verstehen. In welchem „Stil“ wollen wir wandern? Darauf gibt es keine eindeutige Antwort; ein Verleugnen der Gegenwart ist nicht möglich, aber wir sind nicht Sklaven der Technik. Eine Verlagerung vom Sehen aufs Hören ist vielfach zu beobachten, am deutlichsten bei den Navigationssystemen in den Autos, aber auch die Hörbücher oder „Audioguide“ in Kunstausstellungen gehören dazu. Natürlich sind auch Entwicklung der Industrie entscheidend. Welche Bildschirmgröße wird sich für tragbare Geräte durchsetzen? Es kann dann auch zu einer Art Placebo-Wandern kommen: Man lädt sich eine Wanderung vom Netz herunter und führt sie in Gedanken durch, bleibt aber zu Hause. Es gibt schon realistische „Überflug-Bilder“ von deutschen Vermessungsämtern, die in Zukunft vielleicht sogar auf‘s Handy herunterladbar sind. Oder man denke an die Angebote von „www.earth.google.de“, da braucht man sich gar nicht mehr sich die Strapazen der Wirklichkeit anzutun...

Wenn ich jetzt an meine Erfahrungen mit Budapest (Beitrag) und die Karpatenwanderung (Beitrag) zurückdenke, könnte meine Ablehnung des eingangs gemachten Angebotes voreilig gewesen sein. Vielleicht müssen sich Weitwanderer langfristig aus diesen oder jenen Gründen von markierten Wegen verabschieden, entweder weil sie nicht mehr gepflegt werden können oder weil sie so „interessant-abseitig“ liegen, daß es sich dort nicht „lohnt“ Markierungen anzubringen. Dann könnten möglicherweise die von „Pionier-Wanderern“ über GPS festgehaltene Strecken-Daten an andere Wanderer weitergegeben werden. Aber letztlich könnten Wanderinteressierte sich schon heute mit den von Günther Krämer zusammengestellten Unterlagen auf den Weg durch die Waldkarpaten machen.

Also das wichtigste ist der Erfahrungungsaustausch. So lebe das „Netzwerk Weitwandern“!

DIE ZEIT
Aus: Nr. 35 vom 24. August 2006

ACHT FRAGEN IM STEHEN:

Wanderbeschallung

Ein Interview von **STEFANIE WILHELM**
mit **WOLFGANG INNINGER**
vom Fraunhofer Institut für Materialfluss und Logistik in Prien

Im Nationalpark Berchtesgaden haben manche Wanderer neuerdings einen digitalen Begleiter, den »Alpenranger«. Was Ist das?

Der Alpenranger ist in erster Linie ein kleines Audiogerät, das dem Besucher automatisch wissenswerte Informationen über seine Umgebung mitteilt. Auf Basis der Satellitennavigation erkennt es seinen aktuellen Standort und ruft die entsprechenden Informationen ab. Eine Bedienung des Geräts ist so gut wie nicht notwendig. Stellen Sie sich vor, ein Ranger würde neben Ihnen herlaufen und erzählen, was es gerade Interessantes zu sehen gibt.

Ersetzt der Alpenranger auch die Wanderkarte?

Ja, der jeweilige Standort kann auf einer Karte im Display angezeigt werden. Primär dient der Alpenranger aber der Information. Orientierung und Navigation sind nur an besonders interessanten Stellen berücksichtigt. Man sieht zum Beispiel die umliegenden Bushaltestellen mit Fahrplan und erfährt auch, wie weit es noch bis dahin ist.

Ist die Wanderroute vorgeschrieben?

Man kann hingehen, wohin man möchte. Aber die meisten Informationen erhält man entlang des Wanderwegs durch das Klausbachtal.

Kann der Alpenranger noch mehr?

Für einen eventuellen Notruf kann der aktuelle Standort in Form von Koordinaten eingeblendet werden, zusammen mit der Telefonnummer der Bergwacht. Senden kann das Gerät den Notruf nicht, aber ein Handy hat ja normalerweise jeder dabei. Eine Zusatzfunktion liefert außerdem Informationen über aktuelle Veranstaltungen. Entscheidend bei der Entwicklung war aber, dass der Ranger keine Spielerei für Technikfreaks ist, sondern dass auch ältere Menschen oder Sehbehinderte ihn problemlos nutzen können.

Gibt es wahlweise eine Alpenrangerin?

Das Gerät heißt Ranger, aber seine Stimme ist weiblich.

Und was erzählt sie?

Es gibt zum Beispiel bestimmte Stellen in den Felswänden des Klausbachtals, an denen man frei lebende Adler sehen kann. Darauf weist der Alpenranger rechtzeitig hin. Außerdem liefert er Informationen zu einem Wasserfall und zu einem Gesteinsrutsch. Vor sieben Jahren ist ein Berggipfel ins Tal gedonnert. Der hat natürlich Spuren hinterlassen. Über Flora und Fauna der Umgebung wird der Wanderer ebenso informiert wie über die richtige Weggabelung.

Wird der Nationalpark zum Freilichtmuseum?

Ja, das könnte man im Prinzip so definieren. Es ist eine Freilichtausstellung ohne Ausstellungstafeln. Die Nationalparkverwaltung möchte das Tal nicht mit Schildern zupflastern und möglichst wenig in die Natur eingreifen. Hierfür ist ein mobiles Informationsgerät optimal.

Ist es für andere Wanderer mit der Bergruhe vorbei?

Nein. Es war auch ein Wunsch des Nationalparkleiters, dass das Gerät nicht zu laut ist und auch nicht zu viele Informationen beinhaltet. Es ist nicht so, dass es dauernd erzählt. Man geht fünf bis zehn Minuten und kommt dann an eine Stelle, wo für eine Minute auf etwas Interessantes hingewiesen wird. Wenn es ruhig ist, kann man mit der Lautstärke des Geräts gemütlich zu zweit oder zu dritt gemeinsam hören. Jemand, der zwei Meter weiter weg steht, wird das kaum mitkriegen. Für Wanderer, die allein unterwegs sind, gibt es auch die Möglichkeit, einen Kopfhörer einzustöpseln.

Aus unserem Verein - für unsere Mitglieder

In der Ausgabe 20 - August 2006 von **Wege und Ziele** hatte der Vorstand in der Einleitung die Mitglieder gefragt und mit einem farbigen Rücksendeformular zur Äußerung ihrer Meinung aufgefordert, ob sie auf Anfrage von anderen Mitgliedern der Weitergabe ihres Namens und der Anschrift **nur an Mitglieder** nicht widersprechen würden.

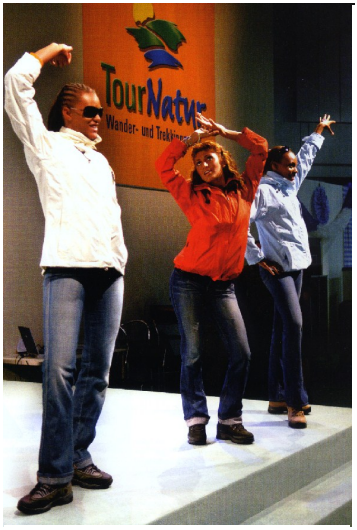
Es gab insgesamt 18 Rücksendungen, die alle nichts gegen eine Weitergabe der Anschrift an Vereinsmitglieder einzuwenden hatten. Widersprüche gab es gar keine.

Der Vorstand kann also auf Anfrage eines Mitgliedes die Adressenliste der Mitglieder an ihn versenden.

Sollte Bedarf dazu bestehen, so wenden Sie sich an den Schriftführer.

von der TourNatur in Düsseldorf

Impressionen

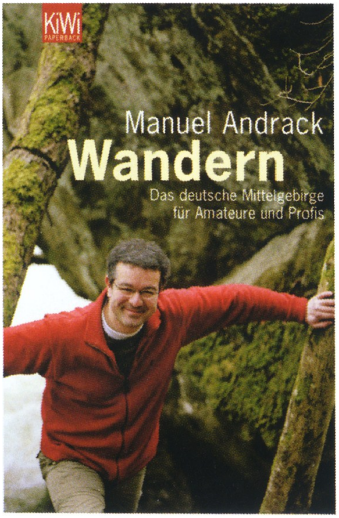


„Outdoor is cool!“

Von Lutz Heidemann

Anfang September findet nun schon mehrere Jahre in den Düsseldorfer Messehallen gleichzeitig mit der vielbesuchten Caravan-Camping-Schau die Messe TourNatur statt. Beim Eintritt in die Halle überholte ich einen weißhaarigen Mann mit Sonnenbrille. Das war Heino, neben Manuel Andrack diesmal Stargast der TourNatur.

Die Eröffnung begann mit einer Outdoor-Fashion Show. Frauen in weißen Hosen oder Jeans, Männer in schicken farbigen Anzügen und modischen Versionen von Norwegerpullis zeigten sich in wechselnden Verkleidungen und spielten auch schon mal Iglu-Aufbau. Mir gegenüber saß der „harte Kern“ eines mitteldeutschen Wanderverbandes in Lodenjacken mit Hornknöpfen. Ich war gegenüber dem tänzerischen Vorführen von modischer Bekleidung milder als im Vorjahr gestimmt, nicht nur, weil diesmal die Burschen die Schürsenkel der Schuhe – auch trotz schnellem Kleiderwechsels - zugebunden hatten, sondern weil mir der Grundgedanke angesichts der vielen älteren Besucher, ich zählte auch dazu, einleuchtete, dass junge Menschen für das Wandern angesprochen werden müssen. Das Zeigen -Können von schicken Klamotten ist ein Weg dazu. Heino und Manuel Andrack sprachen nämlich wieder das ältere Publikum an. Heino sagte unumwunden,



daß seine Weitwandererfahrungen sich auf die Flucht 1945 aus Pommern mit seiner Mutter beschränke, daß er stolz sei, Volkslieder bewahrt zu haben und seine jetzige Naturliebe und Wandererfahrungen auf dem häufigen Drei-km-Spaziergang von seinem Wohnhaus zu seinem Cafe in Münstereifel beruhen. Manuel Andrack nahm durch sein unkompliziertes Herangehen an das Sich-zu-Fuß-Fortbewegen die Herzen ein.

Erik Neumeyer vom Deutschen Wanderverband zog ein kurzes Resümee der erfolgreichen Arbeit an den seit 2001 neu gestalteten Qualitätswegen. Gesichtspunkte wie möglichst viel naturnaher Belag, sichere Markierung, Abwechslung bei den durchquerten Landschaftstypen und interessante Aussichten seien nun selbstverständlicher Standard. Seit 2005 sind acht neue zertifizierte, d.h. mit dem Qualitätssiegel des Deutschen Wanderverbandes ausgezeichnete Wege dazugekommen. Der Asphaltanteil beim Altmühltal-Panoramaweg (s. nebenstehendes Logo), dem Burgenweg in Franken und dem Ehmsenweg im Sauerland liegt jeweils unter 20%. Auch Trassenumlegungen werden häufiger gemacht; beim Ehmsenweg waren es 18 km. Unter den Neuzugängen waren allerdings mehrere kürzere Rundwege für Halbtagestouren. Aber auch von diesen Beispielen wird eine positive Wirkung auf andere Wege ausstrahlen!

Hier gibt es einen Qualitätsgastgeber

Aus der Zusammenarbeit vom Deutschen Wanderverband und den „Touristikern“ ist ein weiteres „Produkt“ entstanden: der „Qualitätsgastgeber mit Zertifikat“. Schon 500 Beherbergungsbetriebe können sich mit diesem „Siegel“ schmücken. Ein Gastbetrieb dieser Art wurde vorher nach 21 Kernkriterien und 15 Wahlkriterien geprüft: dann muß er ja gut sein! Zu den Kernkriterien, die efüllt sein müssen, gehört u.a., ob der Betrieb nicht weiter als zwei km vom Weg entfernt liegt, ob Übernachtungen nur für eine Nacht möglich sind, es Trocknungsmöglichkeiten für Wandersachen gibt und ob es einen Hol- und Bringservice zu und von Zielen gibt. Das sind schon sehr erfreuliche Qualitäten und holen einen verdreckten und durchnäßten Wanderer aus einer „Bittposition“.

Neuartige Wege, genauer für Wanderer angenehmere und interessantere Wege kommen in Deutschland von zwei „Ecken“. Was ich bisher beichtet habe, entsprang der Initiative des Verbandes mit Sitz in Kassel. Eine andere Initiative geht seit langem von den „ Touristikern“ aus, sprich von der Allianz aus regionaler und kommunaler Fremdenverkehrsförderung und einzelnen Gastronomen und Hoteliers. Mit im Boot, besser mit auf der Strecke, sind einzelne „Ausstatter“. Munter wird attestiert, daß „Wanderer keine Scheu vor Drahteseln haben und auch Nordic Walking-Stöcke in die Hand nehmen“, um alle Nachfrager zu bedienen. Hier sind zwei Personen „auffällig“: Michael Sänger, der Chefredakteur der Zeitschrift „Wandermagazin“ und Professor Rainer Brämer, der als sein Instrument das

Deutsche Wanderinstitut geschaffen hat.

Von dieser Seite wird von „Premiumwegen“ gesprochen. Ich sehe die Gefahr der Sprachakrobatik und der inflationären Abnutzung: 13 Halbtagestouren an Saar, Mosel und Hochwald wurden diesmal als „Premiumwandern im Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Luxemburg“ angepriesen. Bei den meisten Strecken wird unter „Gastronomie am Weg“ eine konrete Einkehrmöglichkeit genannt. Warum nicht; der Wanderer ist ja nicht verpflichtet dort einzukehren. Der Alpenverein ist mir in Düsseldorf nicht aufgefallen.Am Rand der Messe gab es auch interessante Fachveranstaltungen. Professor Brämer hat seine Erhebungen fortgesetzt. Die Datenbasis für das letzte Jahr waren knapp 1.200 befragte Wanderer. Das mögen sowohl „Wanderer“ wie „Spazier-gänger“ gewesen sein. 72% gaben an, normalerweise auf markierten Wegen zu Wandern und 63% davon fielen Namen von Fernwanderwegen ein; 2003 waren es nur 53% gewesen. Brämer zog daraus den Schluß, daß sich eine „Marken-Offensive“ lohnt. Mehrere Befragte konnten mehrere Wege nennen. Als Spitzenreiter wurde der „Rennsteig“ von 20% genannt; allerdings waren es 2003 noch 3% mehr gewesen. Dann folgten als Sammelbegriff die „Europäischen Fernwanderwege“ mit 14% aber einem Bedeutungsschwund von 6%, dicht gefolgt von den „Jakobswegen“ mit 13% und einem Zuwachs von 8%. Das ist möglicherweise ein unscharfes Ergebnis und beruht wahrscheinlich nur in seltenen Fällen auf eigener Erfahrung, eher auf Medienberichten. Es gab im letzten Jahr wohl keine lokale Tageszeitung, die nicht Berichte über die Pilgerwege gebracht hat und der „Rennsteig“ ist ein vielverbreitetes Klischee.

Stimmung am Altmühltal-Panoramaweg

Bei der Aufzählung der weiteren Wege tauchten bekannte Namen wie der „GR20“ durch Korsika mit 3% (+1), der „Weg München-Venedig“ mit 2% (+1), der „Westweg / Schwarzwaldhöhenweg“ mit 4% (-3%) oder der „Rothaarsteig“ mit 3% auf. Brämer sieht den Mangel an weiteren „Rennpferden“ auch, denn er führt als „nichtgelistete“ Beispiele u.a. den „Maximiliansweg“, den „König-Ludwig-Weg“ oder den „Franken-weg“ auf, alles attraktive und auch nach seiner Meinung gut begangene Wege auf.

Es wurden auch Qualitätsmerkmale zur Bewertung gestellt, die nach Einschätzung der Befragten einen attraktiven Weg ausmachen. Vorgegeben waren die Kategorien Natur und Landschaft 46% und keine Veränderungen gegenüber Vorjahr),

Wegeformat (was immer darunter zu verstehen sei) 18% (Vorjahr 39%), naturbelassen, teerfrei 1% (Vorjahr 15%), Leitsystem 18% (Vorjahr 65%), Infrastruktur 8% (Vorjahr 2%), Abwechslung 5% (Vorjahr 6%). Die hier von Brämer gewählten Begriffe sind meines Erachtens so unspezifisch, daß daraus kaum konkrete Aussagen zu ziehen sind. Bei dem idealtypischem Bild („Profil“) des Wanderers überwiegen gut ausgebildete kritische Menschen. 41% hätten einen Hochschulabschluß. Das klingt nicht unwahrscheinlich und soll zugleich die Gastronomen ermuntern, auf Qualität und Individualität zu setzen. Wandern sei, sagt Brämer, eine „der letzten Unisex-Aktivitäten“.

Der „Erfinder“ der Ukraine-Wanderung

Wandern durch die ukrainischen Karpaten

Von Lutz Heidemann

Es gibt Menschen mit Träumen und Visionen. Günther Krämer, dem wir schöne Mitgliederwanderungen verdanken, hat Wander-Visionen, aber sie bleiben für ihn keine Luftschlösser oder Traumpfade, sondern er setzt sie Schritt für Schritt um. Seine Vision ist eine Wanderung von der Schwäbischen Alb bis in die Stadt Czernowitz in der Bukowina, heute ein Teil der Ukraine. Er hat uns schon im Dezember 2002 in Ausgabe 9 von den Erfahrungen auf früheren Etappen durch die Tschechische Republik und östliche Fortsetzungen durch Polen und die Slowakei berichtet.

Für den im Jahr 2006 vorgesehenen Wegeteil von der slowakischen Grenze hinein in die ukrainischen Waldkarpaten hat Günther Krämer nach Mitwanderern gesucht. In mehr als einer Hinsicht wurde es nun spannend. Er konnte nun nicht mehr als „Normalweg“ und großräumige Orientierung einen Europäischen Fernwanderweg benutzen. Auch sonst war die Ukraine in vieler Hinsicht eine „Terra incognita“.

Vor einer Bushaltestelle mit realsozialistister Kunst

Ich bin der Aufforderung zum Mitwandern gefolgt. Ich war 1992 schon einmal mit meiner Frau auf eigene Faust in der Ukraine unterwegs, allerdings im Auto; ich war neugierig auf die Veränderungen.

Es gibt gute Flugverbindungen bis Košice/ Kaschau. Das ist das Zentrum der Ostslowakei und eine schöne alte, von Krieg verschont gebliebene Stadt. Unsere Wanderung begann im slowakischen Snina. Zu Fuß gingen wir über die Grenze. Das ist jetzt eine "Schengen-Außengrenze"; hier hört „Neu-Europa" auf. Der Übergang erfolgte ohne Probleme; wir mußten zwar wegen eines Personalwechsels etwas warten, aber die Kontrollen waren harmlos. Ein Visum wird nicht benötigt. Im ersten größeren Ort konnten wir die Landeswährung aus dem Geldautomaten ziehen. Allerdings wird es mit dem Lesen schwieriger: wir waren in die kyrillische Welt gepurzelt, aber in Griechenland sind die Buchstaben ja auch anders.

Unsere Gruppe bestand aus neun deutschen Wandern; zeitweilig begleitete uns ein ukrainischer Geophysiker. Wir waren über zwei Wochen unterwegs. Es wurde für alle eine unvergeßliche, spannende Wanderung. Ich habe einige Eindrücke und Einschätzungen in dem nachfolgenden Antrag zusammengefaßt. Viele Details kann man in dem tagebuchartigen, reich bebilderten Bericht von Günther unter www.lustwandeln.net/ukraine06.htm und www.lustwandeln.net/ukrhilfen.html nachlesen und den zurückgelegten Weg auf den beigefügten Kartenausschnitten nachvollziehen und sich zum Nachwandern animieren lassen. Wer das tun will, kann bei der Be-

schaffung von Karten u.a. Hilfe durch Wolfo Vollands Kartenladen www.landkarten.mittelosteuropa.com erhalten.

Wir können aus vollem Herzen sagen, man kann in diesem Teil Europas reisen und braucht keine Angst zu haben. Im Auto ist der westliche Besucher beweglicher, kann leichter touristischen Unzulänglichkeiten ausweichen. Ich habe in diesem Herbst auch die ungarisch-rumänische und die rumänisch-serbische Grenze überquert. Da kommt man in Länder, die aus der Perspektive von Westeuropa „unheimlich“ scheinen. Doch diese Länder fühlen sich als Teile von Europa und die Menschen wollen zu „uns“ gehören und sind meist ausgesprochen hilfsbereit. Eine saftige Geldstrafe kann man sich eher von der benachbarten österreichischen Verkehrspolizei einfangen.

Die Karpaten sind ein im europäischen Maßstab auffälliger Gebirgszug und bilden scheinbar einen Riegel gegen „den Osten“. Ein Wanderer macht andere Erfahrungen und kann andere Beobachtungen anstellen. Die Karpaten sind keine natürliche Grenze, es

stimmt die alte Weisheit: „Hinter dem Berg wohnen auch Menschen.“ Das Gebirge ist durchlässig; es gibt vom Haupttal abzweigende fruchtbare Kessel. Die Berge sind hoch, aber nicht besonders steil. Faszinierend ist die noch weitgehend funktionierende bäuerliche Kulturwelt. Daß solche Verhältnisse eine Idylle waren oder noch sind, wäre auch für Westeuropa eine Fehleinschätzung. Die Häuser mit den schönen Gärten, die kleinen Feldern in der Nähe und dien Hochweiden auf den Bergrücken sind das Ergebnis schwerer Arbeit.

Frühere Synagoge in Ushgorod

Es paßt dazu, daß wir an einem Sonntag eine vollen Kirche beobachteten. Sehr oft sahen wir Kruzifixe in den Hausgärten. Man konnte an der Form Vermutungen anstellen, ob die Stifter orthodox-uniert oder katholisch waren. Früher lebten auch Juden in den Marktorten und Städten. Die Menschen sehen anders aus als die Waldarbeiter und Sennerinnen auf den Sgraffitis an den in sowjetischer Zeit hergestellten Bushaltestellen.
Unvergeßlich war der gute Geist in der Gruppe; Kameradschaft bedeutet wörtlich die Kammer teilen. Das Abenteuer einer Karpatendurchquerung besteht darin, daß es keinen garantierten Komfort gibt. Aber man muß Reiseberichte aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert lesen; sie sind voll mit Klagen über die Unterkünfte. Da können wir nun mitsingen. Um so schöner sind uns die neugebauten Hotels oder Pensionen vorgekommen.

Unübersehbar ist der Aufschwung in den Städten an den Transitrouten. Ushgorod ist so eine „Überraschungsstadt.“ Das hängt auch wieder mit den historischen Konstellationen zusammen. Erst 1945 fiel die Stadt an die Sowjetunion. In den größeren Orten in den Tälern zeigt die Bausubstanz noch viel „sozialistisches Erbe“, d.h. der Besucher wird mit maßstabssprengenden und billiggebaute Wohnblocks mit vergammeltem „Abstandsgrün“ konfrontiert. Wir schliefen mehrmals in einer „Turbasa“. Das klingt exotisch, ist aber die typisch-ostblockhafte Abkürzung von „Touristen-Basis“. Und so basishaft ist auch bis heute der Standard der in der Regel vielgeschossigen Unterkünfte, die an vernutzte FDGB-Ferienheime erinnern. Ein Erlebnis besonderer Art war das Vorbeiwandern an den gesprengten Betongebäuden einer ehemaligen Raketenbasis auf

Netzwerk Weitwandern e.V.

Betreff: Anregung zu einem Tagesordnungspunkt der Sitzung der Wegekommission der EWV während der Jahrestagung in Budapest

Verlängerung des E8 auf dem Gebiet der Ukraine

Netzwerk Weitwandern, vertreten durch seinen 1. Vorsitzenden Dr. Lutz Heidemann, regt an, daß auf der Sitzung der Wegekommission über eine Verlängerung des E8 durch die ukrainischen Karpaten bis nach Rumänien gesprochen und bei allgemeiner Zustimmung eine entsprechende Empfehlung an die Mitgliederversammlung gerichtet wird.

Begründung:

Das Netz der Europäischen Fernwanderwege führt den gut ausgebauten E3 vom Erzgebirgskamm über die Sudeten bis zur Hohen Tatra. In der Nähe von Bardejov biegt er nach Süden ab; die alte Streckenrichtung wird als E8 auf polnischem Territorium weitergeführt. Dieser Weg endet an der polnisch-ukrainischen Grenze. Auf der EWV-Übersichtskarte von freytag & berndt, die anläßlich Eurorando 2001 ausgegeben wurde, ist mit einem Pfeil eine Verlängerung in Richtung Rumänien markiert worden, wo der E8 durch eine punktierte Linie dargestellt ist, d.h. als längerfristig anzustrebende Wegeverbindung. Nach meinem Wissen gibt es in Rumänien bereits längere Abschnitte von markierten Fernwanderwegen, also wären wenigstens Teilstücke der vorgesehenen Verbindung durch die rumänischen Karpaten vorhanden, aber ich weiß nicht, ob es inzwischen einen durchgehenden Weg gibt.

Rumänien steht kurz vor einem Eintritt in die Europäische Union. In der Ukraine hat der Prozeß der „Europäisierung“ später eingesetzt, ist aber – nicht zuletzt wegen historischer Bindungen – kaum mehr

umkehrbar. Die EWV hat sich sehr früh für grenzüberschreitende Wandermöglichkeiten eingesetzt. Die Fortführung des E8 über die ukrainischen Karpaten in Richtung Rumänien wären ein sinnvoller Netzschluß und könnte ein guter Impuls für die Aufwertung einer Gebirgsregion und zur Verbesserung der Lebens- und Umweltbedingungen seiner Bewohner sein.

Eine Gruppe von neun Wanderinnen und Wandern vom „Netzwerk Weitwandern“ hat im August 2006 eine zweiwöchige Tour beginnend im slowakischen Snina bis ins südöstliche Zentrum der ukrainischen Karpaten unternommen. Vorausgegangen war eine Wanderung auf dem E3 ab der bayrisch-sächsischen Grenze; eine Fortsetzung der Wanderung im Jahr 2007 bis Czernowitz/ Tscherniwzi ist geplant. Die Teilnehmer waren von der vielseitigen Landschaft und der lebendigen bäuerlichen Kultur in den Tälern, aber auch auf den Hochweidegebieten sehr fasziniert. Wir konnten seltene oder nur in den Karpaten beheimatete Tiere beobachten. Interessant waren auch die historischen Spuren. In Komsomolsk, früher Deutsch Mokra, und Ust Tschorna, früher Königsfeld, trafen wir noch auf einige deutschsprechende Familien. Ungarische Inschriften, z.B. auf Grabsteinen, verwiesen auf weitere ethnische und kulturelle Überlagerungen. Streckenweise bemerkten wir auch alte Wegemarkierungen. Ein neues Fernwegenetz könnte also an alte Strecken und Wandertraditionen anknüpfen. Andererseits waren wir oft über den Umgang mit Abfällen entsetzt und der bauliche Zustand der Übernachtungsmöglichkeiten war teilweise erschreckend schlecht. Erfreulicherweise gab es an anderen Orten gut geführte Neubauten aus den letzten Jahren.

Von einem grenzüberschreitenden Fernwanderweg könnten vielfältige strukturpolische Impulse ausgehen. Die Trassierung setzt Kooperation mit sehr unterschiedlichen lokalen Verwaltungen und Interessenten voraus. „Netzwerk Weitwandern“ ist zusammen mit weiteren uns bekannten deutschen gemeinnützigen Vereinen, z. B. der Gruppe „Ostwind“, bereit, Erfahrungen und personelle Unterstützung in eine gegebenenfalls zu gründende Arbeitsgruppe einzubringen.

3. Sept. 2006 Dr. Lutz Heidemann

einer Heidehochebene. Es war gespenstisch; passenderweise war Nebel und Regen aufgekommen.

Mit diesen teils guten teils gemischten Erfahrungen und der Erkenntnis, daß noch viel getan werden müßte, um die Waldkarpaten zu einem „normalen“ Zielgebiet für ausländische Wanderer zu machen, hat Netzwerk Weitwandern den nachfolgend abgedruckten Antrag an die Europäische Wandervereinigung (EWV) formuliert, der aber aus verschiedenen Gründen (noch) keine Resonanz fand. Mehr über die Hintergründe in meinem Bericht von der EWV-Tagung in Budapest. Günter Krämer und ich sind uns aber einig in der Einschätzung, daß ein Weg quer durch die Waldkarpaten Zukunft haben wird. Die Landschaft ist einfach zu schön, als daß sie unbeachtet bleiben wird. Wir haben unterwegs polnische Pfadfinderinnen getroffen und tschechische Touristen. Und für die Slowaken, die Menschen der Westukraine, die Ungarn und die Rumänen ist das Habsburger Reich immer noch eine Erinnerungsklammer, da will man die Nachbarn besuchen.

Bericht von der Jahrestagung 2006 der EWV in Budapest

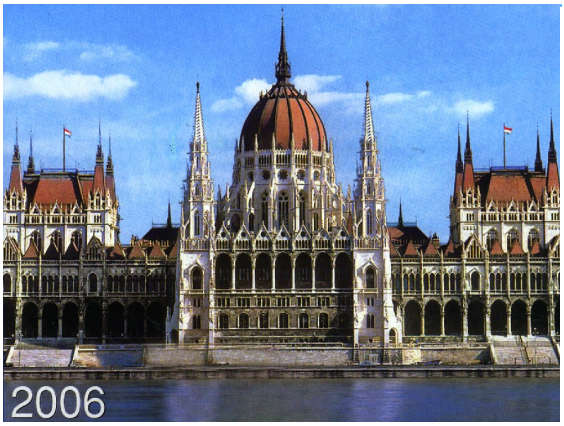
Von Dr. Lutz Heidemann

Eine Jahrestagung der Europäischen Wandervereinigung (EWV) verläuft nach einem spezifischen Ritual. Sie beginnt an einem Donnerstag mit der (nichtöffentlichen) Sitzung des Vorstandes und dem Eintreffen der Teilnehmer am Nachmittag und endet an einem Sonntag mit dem Auseinandergehen nach dem Frühstück. Am ersten Abend gibt es eine Einladung der gastgebenden Organisation mit Präsentation landestypischer Elemente. In den Niederlanden 2005 waren das Volkslieder und Folklore-Tänze. In Budapest fuhren die Gäste mit einem historischen Eisenbahnzug zu einem museal genutzten Ringlokschuppen am Rande der Hauptstadt. Freitags finden wie immer am Vormittag und frühen Nachmittag die Sitzungen der Wege- und der Wanderkommission statt. In Budapest gab es dann eine fünf Kilometer lange Wanderung in der Umgebung des Hotels. Am Freitagabend gibt es ein Essen auf Kosten des Sponsors der EWV; das ist seit langem die Firma Gaz de France. Am Sonnabend ist immer vormittags die förmliche Mitgliederversammlung mit Rechenschaftsbericht und Wahlen und ähnlichem, dann folgt wieder ein Ausflug und abends ein feierliches Essen.

Der **Stil dieser Versammlungen** war im Vorjahr auf der MV in den Niederlanden kurz zur Diskussion gestellt worden, aber es gab dagegen keine prinzipiellen Einwendungen. Ich als Gast hätte das auf keinen Fall gekonnt, obwohl ich den „Ver-gnügungsanteil“ auch schon dort und auch zuvor 2004 in Brilon für ein Mißverhältnis aufgefaßt hatte. Das mag für Gespräche untereinander gut sein, aber

es ist doch fraglich, ob so z.B. substantielle Diskussionen über mehr Zuspruch beim Fernwandern oder Verbesserungen von Wegen zustandekommen.

Ich war 2006 mit einem **besonderen Anliegen** nach Budapest gefahren. Ich hatte zwei Anträge (siehe Seiten 15 und 23) formuliert und diese, weil ihre Inhalte nicht selbstverständlich waren und Zeit zum Nachdenken hilfreich sein konnte, vorher an die Generalsekretärin in Prag, an den Vorsitzenden der Wegekommission, Frank Schlinzig, und auch an zwei mir von früheren Versammlungen bekannte Delegierte aus Polen und der Slowakei geschickt. Die Frage, ob und wie die Beschlüsse von Bechyně zur Markierung von Wegen umgesetzt worden seien, hatte ich 2005 kurz mit Havelka angesprochen, und er hatte gemeint, das sei Sache der Verbände.



Das Parlament in Budapest -
stolzes Zeichen eines stolzen Volkes

Beim ersten Zusammentreffen mit Delegierten aus der Slowakei im Flur des Tagungshotels konnte ich feststellten, daß sie untereinander schon über das Thema Wegeverlängerung durch die Karpaten gesprochen hatten und auch Herrn Schlinzig begrüßte mich höflich, sagte aber ungefragt, daß er die Idee mit der Ukraine für nicht gut hielt, zu dem anderen Thema, der Umsetzung der Beschlüsse von Bechyne, kein Wort.

An dem Abend sprach ich noch mit dem einen oder anderen Delegierten über die Karpatentrasse. Die meisten fanden die Idee interessant von der Slowakei und Polen den Weg bis Rumänien zu verlängern, aber der generelle Einwand war, daß das Sache einer örtlichen Organisation sei und die fehle. Gäste aus der Ukraine, die 2002 in Krakau anwesend waren, hätten sich später nicht mehr gemeldet. Und in Rumänien wäre es auch gerade zu einem Streit unter zwei rivalisierenden Verbänden gekommen. So etwas wie **„Ent-wicklungshilfe“ Richtung Osten** schien undenkbar.

Die Begrüßungsreden der staatlichen Repräsentanten waren sehr oberflächlich. Es fiel kein Wort über das Wandern oder Wanderwege in Ungarn, sondern es wurde die Gastronomie und höchstens die schöne Natur und die geschützten Landschaften angesprochen.

Ich hatte mich am Freitag naheliegenderweise bei der **Sitzung der Wegekommission** eingefunden. Es gab eine Tagesordnung, die ich vorher nicht kannte, auf der nach den üblichen Regularien folgende Themen behandelt werden sollten:

- Wanderungen und Beobachtungen auf den Wegteilen der Europäischen Fernwanderwege (E-Wege), sowie deren Pflege und Bestandserhaltung und die Einbindung Internationaler Wege (I-Wege); Probleme der Betreuung vor Ort, Pflege der Internet-Präsentation. Werbung durch die E-Wege für die Ziele und die Tätigkeiten der EWV.
- Schaffung von internationalen Wanderwege-Verbindungen und Pilgerwegen außerhalb der Tätigkeiten der EWV, bzw. mit deren Unterstützung.
- „Verschiedenes“, dort gab es keinen Hinweis auf meine Anträge. Inhaltlich hätten sie sehr wohl dahin gepaßt.

Frank Schlinzig begann die Sitzung mit einen emotional-aggressiven Hinweis, daß er sei seit 1972 ehrenamtlich aktiv, sei nun über 70 und im letzten Jahr schwer krank gewesen und würde gern aufhören. Er bedauerte die mangelnde Unterstützung, z.B. daß er keine Übersetzungshilfe habe. Ein Teil der Klagen war wohl berechtigt, aber nach meiner Einschätzung war die Sitzung nicht ausreichend vorbereitet. Man konnte nicht erkennen, auf was die TOP hinauslaufen sollten. Es gab z. B. keine „Vorlagen“, d.h. Sachdarstellungen und Beschlußvorschläge, wie das z.B. in jedem kommunalen Gremium üblicher Stil ist. Hier zeigt sich die Grenze von nicht-professionellen, d.h. ehrenamtlichen Strukturen. Er verwies auf seine DDR-Herkunft, so daß er sich in keine Fremdsprache so auszudrücken vermöge, wie es ihm und der Sache angemessen sei. Er erzählte detailreich von ihn befriedigenden Episoden aus seiner Tätigkeit als Wegemarkierer in Norddeutschland.

Im Rückblick auf die Zeit seit der letzten EWV-Zusammenkunft berichtete er, daß das für Mai 2006 in Polen angekündigte **Seminar über Wegemarkierung** mangels Nachfrage, es gab nur vier Anmeldungen, **abgesagt** wurde. Ich hatte die Veranstaltung 2005 zwar mit Interesse registriert, aber die unklare Themenstellung, die lange Anreise und die vergleichsweise hohe Kosten hatten mich zögern lassen.

Bei der inhaltliche Diskussion erwähnte Schlinzig die Verlängerung des E4 in Zypern und daß es nun auch einen **A-way** gäbe; das sei ein in Marokko beginnender „afrikanischer“ Fernwanderweg. (Auf der Website der EWV zeigen die Fotos des Weges noch das Meer im Hintergrund, er wird also gegenwärtig nicht sonderlich weit in das Herz des „schwarzen Kontinents“ reichen.) Unter dem Europa-Etikett gäbe es demnächst auch Kulturstraßen, z.B. eine E1. Es folgte zum wiederholten Male die Klage, daß so häufig auf Fernwanderstrecken kein Hinweis auf ihren „europäischen“ Charakter zu finden sei; - (ein Däne verwies dagegen auf

dortige Zusatzschilder) - zudem seien bei Straßenbaumaßnahmen und anderen Landschaftsveränderungen die Wanderwege stark gefährdet.

Ich warf ein, daß es bei den Autostraßen und Radwegen ein hierarchisches System gäbe und daß **E-Wege als öffentliches Infrastrukturelement** aufgefaßt und entsprechend z.B. in Landschaftsplänen gesichert werden müßten. Das wollte Schlinzig nicht hören, das sei nur in der Schweiz möglich. Ich verwies auch auf die Qualitätsdiskussion in Deutschland - ohne meinen Antrag auf Umsetzung der Bechyně-Beschlüsse zu erwähnen - und auf die Ergebnisse der jüngsten Befragungen durch Brämer, daß dabei die Bekanntheit der Europa-Wege stark zurückgefallen sei. Der ganze Sitzungsteil, der bis dahin etwa eine Stunde gedauert hatte, war auf deutsch erfolgt. Schlinzig fragte, ob das die bisher stumm dasitzenden Delegierten aus spanischen, portugiesischen oder englischsprachigen Verbänden verstanden hätten? Nein und Murren.

In der Pause bat mich Schlinzig mit Hinweis auf seine Gesundheit und meinen Gaststatus, ich möchte die Sitzung verlassen, was ich ohne Widerrede, aber natürlich schon „betrippst“ tat. Ich war wirklich falsch am Platz, weil ich der einzige Anwesende war, der die Dinge aus der Sicht von „Benutzern“ sah und größere Wandererfahrungen in „fremden“ Revieren hatte. Übrigens: Bei der Zusammenfassung der Ergebnisse der Wegekommission im Plenum gab es kein Wort zu I-Wegen oder Verbindungswegen.

Über die Beratungsgegenstände und daraus resultierende Ergebnisse der zeitgleich tagenden **Wanderkommission** kann ich nur aus späteren Zusammenfassungen referieren. Es ging u.a. um die Ausbildung von Wanderführern. Sollten dazu europäische Maßstäbe entwickelt werden? Karl Schneider vom Deutschen Wanderverband fand das unnötig; jeder Verband solle das weiterhin selbstständig betreiben. Ein EWV-Seminar in Frankreich war auch nur von wenigen Mitgliedsorganisationen besucht worden. Ein weiterer Tagesordnungspunkt betraf das Wandern mit Behinderten, hier insbesondere die Probleme der Betreuung, der Sicherheit und der Haftung. Die Umsetzung steht noch ganz am Anfang. Die „praktischen“ Vorschläge, die als Ergebnis der bisherigen Beratungen genannt wurden, das Herstellen einer Broschüre und Einladen von Behinderten zur nächsten Veranstaltung der EWV schienen mir mehr als bescheidene „Feigenblätter“. Es gibt ja sehr unterschiedliche Behinderungen. Wanderungen mit Blinden oder Gehbehinderten, die durchaus möglich sind, verlangen jeweils andere Strategien. Ich schlug im persönlichen Gespräch mit dem verantwortlichen französischen Delegierten vor, zunächst eine größere Zahl von Wanderungen mit Behinderten zusammen mit einem systematischen „Beobachter“ zu machen, der die dabei auftretenden Sondersituationen registrieren solle und daraus dann Schlußfolgerungen und Handlungsanweisungen zu erarbeiten.

Ein Sonderpunkt galt der EWV-Präsenz im Internet: www.era-ewv-ferp.com . Hier hat es technische Verbesserungen gegeben, z.B. auch ein neues Hintergrundbild.

Die Web-Sprache der EWV ist zunächst englisch, es sei denn die Verbände hätten auch deutsche oder französische Übersetzungen mitgeliefert; das sind die beiden anderen „Verbandssprachen“. Eine Hilfe könnte sein, daß unter den Tool Sprachen auch „Babel fish“ angeboten wird, ein automatisches Übersetzungsprogramm für viele Sprachen, das sich sehr bewährt habe. Aber das inhaltliche Angebot umfaßt in erster Linie die Veranstaltungen; Informationen über Wege sind schon deutlich seltener und fast immer nur in der Landessprache.

Am Sonnabend lag das Schwergewicht auf der Mitgliederversammlung. Hierzu gab es Simultandolmetscher. Zu Beginn wurde an den im August verstorbenen **Konrad Schubach**, Ehrenpräsident des Deutschen Wanderverbandes und von 1979 bis 1985 Vorsitzender der EWV gedacht. Jan Havelka aus Prag, der Präsidenten der EWV und gleichzeitig Vorsitzender des Klubs der tschechischen Touristen, begrüßte noch einmal die Delegierten. Von den 52 Mitgliedsorganisationen der EWV waren 40 durch Delegierte vertreten; aber z.B. Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Kroatien, Zypern und auch das neue Mitglied Marokko fehlten in diesem Jahr.

Havelka hatte im Vorjahr von Gesprächen mit Vertretern aus dem früheren Jugoslawien berichtet. Jetzt erwähnte er nur, daß Serbien gerade dabeisei, sich wegen der Abspaltung von Montenegro in zwei Verbände aufzuteilen. Unter den Personalangelegenheiten wurde als Ersatz für das aus Gesundheitsgründen zurückgetretene EWV-Vorstandsmitglied Eberhard Schüle vom Sauerländischen Gebirgsverein der 63jährige Jörg Haase gewählt, dort seit 1973 in der Verbandsarbeit stehend.

Für Havelka war die Vorbereitung und Durchführung von **EURORANDO 2006** das wichtigste Thema seines Rechenschaftsberichtes. Es sagte, das hätte im vergangenen Jahr etwa 80% seiner Tätigkeit ausgemacht. Die Veranstaltung war die Wiederaufnahme der Idee von 2001, damals eine Sternwanderung quer durch Europa mit dem Ziel Straßburg, diesmal bescheidener ausgerichtet als Sternwanderung durch Südböhmen mit dem Ziel Budweis (Českė Budějovice).

Es waren etwa 4000 Wanderer gekommen, davon etwa 300 Nicht-Tschechen. Havelka hatte mit mehr Zuspruch gerechnet, insbesondere aus der Tschechischen Republik und den grenznahen Gegenden und hatte auch mehr Quartiere als gebraucht vorbereitet. Von den nicht durch Gebühren abgedeckten Kosten von 320.000.- € hatte 80% die EU bereitgestellt, 15% die Region, 5% die Stadt.

(Nebenbei: Es war Geld aus dem EU-Bereich Jugend und Sport, weil Havelka den dafür zuständigen slowakischen Kommissar kennt. Ich habe beobachtet, daß die neuen deutschen Wege, z.B. der „Rheinsteig“, mit EU-Mitteln aus dem Strukturförderprogramm gebaut wurden. Mit den Mitteln für einen km Gebirgsstraße in Griechenland können spielend 100 oder mehr km Fernwanderweg trassiert und mar-

kiert werden. Der positive Struktur-Effekt in den Bergdörfern ist leicht nachweisbar!)

Es gab zwischendurch eine Konferenz „Wandern und Jugend“ mit 86 Delegierten aus 7 Staaten, ein wirklich wichtiges Thema, aber die in Budapest verteilte und dann auch förmlich beschlossene Abschlußdeklaration der Veranstaltung enthielt nur formelhafte Selbstverständlichkeiten. Für das ebenso wichtige Thema Wandern mit Kindern gab es während der EURORANDO auch eine Veranstaltung unter dem Titel „Der Märchenwald“. Das roch nach Klischees.

Die Endveranstaltung war ein Umzug mit **3.730 Personen durch Budweis**, die Gruppen jeweils hinter ihren Nationalflaggen, an der Spitze Havelka und die anderen anwesenden Funktionäre der EWV hinter der Europafahne. Ich denke da leider immer an die 1.Mai-Umzüge in meiner DDR-Jugend. In Budapest wurde Enttäuschung darüber geäußert, daß Wanderer aus den Grenzgebieten von Deutschland und Österreich fast völlig ausgeblieben waren. Aber auch von rund der Hälfte der Mitgliedervereine der EWV gab es keine Teilnehmer. Auch die von der EWV ausgerufenen Aktionen „Wandern mit Nachbarn“ waren außerhalb der Tschechischen Republik ein Flop. Das sind alles Symptome, daß die EWV in vieler Hinsicht nur eine „Schaufassade“ ist, der es in erster Linie darum geht, den organisatorischen Zusammenhalt zu bewahren; Einzelwanderer interessieren nur am Rand.
Ohne Geld läßt sich das allerdings auch nicht machen. Die Beiträge der Mitgliedsvereine sollen von 260.- € auf 360.- € angehoben werden. Einige zahlen freiwillig deutlich mehr, so gibt die Deutsche Wandervereinigung 1280.- €. Das Projekt der EWV-Stiftung ist auch erst bis zur Hälfte des Betrages angewachsen, daß das Sekretariat von den Erträgen existieren könnte.

Es gab unter TOP 18 die Frage, ob als weiteres Mitglied der EWV auf Empfehlung spanischer Wanderer eine Organisation aus Nord-Marokko aufgenommen werden sollte, die dort Wanderungen durchführt und wohl auch Wege betreut. Das wäre „durchgewunken“ worden, wenn nicht die norwegische Delegierte gefragt hätte, wie es diese Organisation mit Frauen hielte, ob die dort z.B. auch in verantwortliche Vorstandsposten aufrücken konnte. Da keiner der Marokkaner anwesend war, wurde die Entscheidung vertagt.

„Baum der Tränen“ - Denkmal für die ermordeten Juden in Ungarn neben der Großen Synagoge

Wichtig waren dem Vorstand **die nächsten EWV-Versammlungen**.

Netzwerk Weitwandern e.V.

Betreff: **Anregung zu einem weiteren Tagesordnungspunkt der Sitzung der Wegekommission der EWV während der Jahrestagung in Budapest**

Übernahme der Beschlüsse von Bechyně zur Wegemarkierung in den Mitgliedsverbänden der EWV

Netzwerk Weitwandern, vertreten durch seinen 1. Vorsitzenden Dr. Lutz Heidemann, regt an, daß auf der Sitzung der Wegekommission über die Umsetzung der Beschlüsse der Fachkonferenz von Bechyne hinsichtlich der Standards der Wegemarkierung gesprochen und bei allgemeiner Zustimmung eine Empfehlung an die MV gerichtet wird, daß die Verbände der EWV über den Zustand der Markierung der von ihnen betreuten Abschnitte der Europäischen Fernwanderwege jährlich an das Generalsekretariat der EWV berichten und die Ergebnisse auch in entsprechenden Medien verbreiten.

Begründung:

Auf der Fachkonferenz der EWV vom Frühjahr 2004 in Bechyne und der nachfolgenden Mitgliederversammlung der EWV im Herbst 2004 in Brilon wurden Grundsätze zur Markierung von Fernwanderwegen verabschiedet. Es bestand Einigkeit darüber, daß die bestehenden Markierungssysteme der verschiedenen Mitgliederverbände als historisch gewachsenes Kulturgut erhalten bleiben und nicht zugunsten einer neuen schematischen und ggf. kostenträchtigen Einheitlichkeit aufgegeben werden sollen. Andererseits auch bestand Einvernehmen darüber, daß gewisse Mindeststandards bei der Markierung von Fernwanderwegen eingehalten werden müssen. Dies betraf insbesondere die Gleichbehandlung beider Wanderrichtungen und die Markierung der Kreuzungen. Es wurden folgende Regelungen beschlossen:

- Der markierte Weg muß für beide Wanderrichtungen getrennt gekennzeichnet werden. Das bedeutet, daß eine Kennzeichnung nur für eine Wanderrichtung bestimmt ist.

- Eine Kreuzung ist eine Stelle, an welcher sich markierte und nicht markierte Wege kreuzen, verbinden oder trennen. Bei der Markierung sollte den Kreuzungen die höchste Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil an diesen Stellen der Wanderer unbeabsichtigt vom markierten Weg abkommen kann.

- Aus diesem Grund müssen alle Kreuzungen in beiden Richtungen klar markiert werden. Die erste Wegemarke für eine bestimmte Richtung wird max. 10 m nach der Kreuzung angebracht, so daß sie von dieser gut sichtbar ist und den weiteren Verlauf der Route eindeutig anzeigt. Diese Wegemarke wird „Anführmarke“ genannt. Kurz nach der Anführmarke wird die nächste Wegemarke angebracht für den Fall, daß die Anführmarke zerstört ist. Diese Wegemarke wird „Bestätigungsmarke“ genannt.

- Auf langen Strecken werden sogenannte „Beruhigungsmarken“ angebracht. Sie sollten voneinander und von den Kreuzungen ca. 250 m entfernt sein. In den Bergen und in anspruchsvollem Gelände wird die Entfernung angemessen gekürzt.

- Falls der markierte Weg auf einen anderen Weg stößt oder er plötzlich die Richtung ändert, wird ein Pfeil angebracht, dessen Spitze auf die neue Richtung aufmerksam macht und den Wanderer gleichzeitig in die richtige Richtung führt.

Weil für Wanderer sowohl eine befriedigende Markierung in beide Richtungen wie die Eindeutigkeit der Wegeführung an Kreuzungen oder Abzweigungen ganz entscheidende Qualitäts- und Sicherheitsmerkmale sind, ist die Garantierung dieser Qualität ein entscheidendes Merkmal für Europäische Fernwanderwege. Die Verbände verpflichten sich durch jährliche Kontrollen, deren Ergebnisse an die Zentrale der EWV weitergeleitet werden, einen solchen Standard einzuhalten.

3. Sept. 2006 Dr. Lutz Heidemann

Wanderung in der südlichen Toskana

Von Friedlinde und Karl Stubenrauch

Es ist Mitte Januar, kalendarisch hat der Winter noch für zwei Monate das Zepter in der Hand, aber es ist schon Frühling in unseren Gedanken, was das Fernwandern betrifft. Die Erlebnisse aus 2005 sind noch nicht ganz verarbeitet, doch schon ist eine Aufbruchstimmung spürbar. Was, wann und wohin werden wir eine Wanderung unternehmen? Eines ist ziemlich sicher, wir werden unsere Freizeit soweit wie möglich wieder nutzen und zu Fuß auf Touren gehen. Gerade die erste längere Tour soll nach einem kalten Winter in einer Region stattfinden, in der ein wärmeres und sonniges Wetter zu erwarten ist. Somit ist wieder einmal Italien unser Tourenziel, und zwar die Region Toskana.

Wie so oft sind unsere Planungen und Organisationen auf vorliegenden Erfahrungsberichten und Detailaufzeichnungen ausgerichtet, die in Buchform oder sonstigen Aufzeichnungen greifbar und ausgiebig recherchierbar sind. Es gibt viele Autoren und Verlage die über das Wandern in der Toskana berichten. Als die beste Informationsquelle hat sich für uns „Wandern in der Toscana“ von Christoph Henning, erschienen im Verlag DuMont Aktiv herausgestellt. Hier hatte es uns eine 11-tägige Streckenwanderung im Süden der Toskana, zwischen Siena und dem Bolsener See, besonders angetan. Da uns 11 Tage zu Verfügung standen einschließlich An- und Abreise, war dann auch schnell klar, diese Tour werden wir machen.

Ostern 2006 war es dann soweit: vom 11.04 bis 21.04 haben wir diese Tour auch erwandert und konnten sie genießen. Für Wanderfreunde, die etwas ähnliches vorhaben oder die gleiche Route auch irgendwann einmal gehen wollen, möchten wir ergänzend zur Buchbeschreibung unsere Erfahrungen und Eindrücke wiedergeben. Organisatorisch sowie ablaufmäßig ist folgendes zu berichten:

Rocca d‘Orcia.
Im Hintergrund der Monte Amiata 1738m

1.Beschaffung Wanderkarten

Dies hat sich für uns als Problem dargestellt. Da es in Deutschland nur die Kompasskarte Nr. 653 Pienza – Montalcino - Monte Amiata im Maßstab 1:50 000 gibt und nur den Bereich bis Arcidosso abdeckt, wurden per e-Mail beim “Istituto Geografico Militare“ in Florenz insgesamt 9 Karten über den gesamten Tourenbereich im Maßstag 1: 25 000 (im Auftragswert von ca. 80 Euro) bereits in der ersten Februarwoche bestellt. Nach ca. 14 Tagen wurde mittels Auftragsbestätigung eine Vorabrechnung gewünscht, die wir auch sofort erledigten.

Seggiano auf der Tagestour von Pescina nach Arcidosso

Aber dann ging das Warten los. Die Wochen vergingen und der Abreisetag rückte immer näher. Trotz zweimaliger Mahnung per e-Mail, dass wir die Karten spätestens 10. April benötigen, ist nichts passiert. Somit mussten wir ohne aussagekräftige Wanderkarten im Gepäck aufbrechen. Jedoch am ersten Tag im Kloster Monte Oliveto Maggiore am Kiosk hatten wir glücklicherweise 2 Wanderkarten in Maßstab 1:25 000 gefunden, die einen weiteren Bereich im Anschluss unserer ungenauen Kompasswanderkarte abdeckte. Auch wenn diese total veraltet waren, wir hatten Kartenmaterial bis auf die letzten zwei Tagestouren.

Übrigens, am Montag den 24. April haben wir per Paketdienst die Wanderkarten bekommen, in Bögen gerollt und in einem Rohr verpackt, als wären diese erst gedruckt worden. D.h., es ist unbedingt eine ausreichende Beschaffungszeit einzuplanen .Die Dienstleistung in Italien hat andere Maßstäbe und einen anderen Stellenwert bezüglich Geschwindigkeit und Service.

2. Wegmakierungen / Hinweisschilder

Die Streckenführung der Tour ist kein durchgängiger Hauptwanderweg, sondern führt nur teilweise auf diesem. Unsere Tour erwandert sich hauptsächlich auf untergeordneten Wanderwegen, die Städte und Dörfer verbinden. Dies ist jedoch kein Problem, da fast durchgehend vom Startpunkt bis zum Bolsener See die Verbindungswege rot-weiß-rot markiert sind.

Die Hauptwanderwege in den uns vorliegenden Wanderkarten sind farblich abgesetzt und sofort gut erkennbar. Die Streckenbeschreibungen im Buch sind treffend und waren auf unseren Wanderkarten nachvollziehbar. Wir mussten an den letzten zwei Tagen nur nach Buchbeschreibung gehen, da keine Wanderkarten zu organisieren waren. Dies war kein Problem, denn an allen Kreuzungspunkten, hauptsächlich in den Etappenorten, sind große Hinweisschilder angebracht

Gute Schilder als Wanderhilfe

3. Etappen / Übernachtung

Da wir einen Tag in Florenz verbringen wollten, mussten wir etwas von den vorgeschlagenen Etappenorten abweichen. Ausgehend von den angegebenen Wanderzeiten planten wir dies in neun Tagen zu bewältigen, was auch problemlos und ohne Stress zu schaffen war.

Folgende Etappenorte ergaben sich:

1. Tag: Nach Ankunft mit der Bahn in Buonconvento gegen 12.30 Uhr . Quartiersuche. Anschließend mit Taxi (Tankwart 20 €) zum Ausgangspunkt Kloster Monte Oliveto Maggiore gefahren, von hier beginnend bis nach Buonconvento
2.Tag: Buonconvento – Montalcino
3.Tag: Montalcino – Rocca d´Oricia
4. Tag: Rocco d´Orcia - Pescina
5. Tag: Pescina – Arcidosso
6. Tag: Arcidosso –Sempronianо
7. Tag: Sempriniano – Sovana
8. Tag: Sovana – Gradoli
9. Tag: Gradoli – Capodimonte. Ab hier mit Bus und Bahn zurück nach Florenz.
10. Tag Florenz
11. Tag Heimreise

Das Wetter und die Temperaturen waren frühlingshaft, nur einmal mussten wir ca. 3 Std. im Regen gehen.

Unsere Übernachtungen haben wir immer am Vorabend telefonisch über den Gastgeber buchen lassen Es gab nie Probleme, auch nicht über die Osterfeiertage. Die Übernachtungspreise sind sehr schwankend, Doppelzimmer mit Frühstück zwischen 55 € und 120 €.

4. An und Abreise

Hin: Wir nahmen wieder einmal das Angebot der Bahn an: Mit Bayernticket bis München, dann ab München mit dem Nachtzug nach Florenz. Anschließend weiter mit der Bahn nach Siena und Buonconvento. Ankunft gegen 12.30Uhr.

Zurück: Ab Capodimonte mit dem Bus bis Viterbo. Von hier mit der Bahn nach Orte zur Hauptstrecke Florenz/ Rom. Ab Florenz wieder mit Nachtzug nach München. Alle Zugverbindungen können über das Internet abgerufen werden. Nachtzüge müssen rechtzeitig gebucht und reserviert werden. Innerhalb Italiens ist eine Reservierung nicht erforderlich.

5. Land und Leute

Etruskergrab bei Sovana

Wie bereits erwähnt, hatten wir die besten Vorraussetzungen: gutes Wetter, die Vorbereitung und Einstimmung war auf grund des Buches „Wandern in der Toscana“ gelungen, somit konnten wir jeden Morgen ohne Stress starten und die Tage genießen.

Etwas Italienisch ist erforderlich, um als Rucksackreisender zurecht zu kommen. Sonst kann man sich auf alle Fälle mit Englisch verständigen. Die Leute sind sehr hilfsbereit und freundlich. Es begegnen sich kaum Wanderer. Hier und da ein paar vereinzelte Tageswanderer, die Rundtouren mit gleichem Start- und Zielpunkt gehen. Dagegen ist in den Städten und bei den Sehenswürdigkeiten, die an den Strecken liegen, sehr viel mit Bus- oder Autotouristen los.

Gesamturteil: Eine wunderschöne Streckenwanderung in eine unbekannte und ruhige Region der Südtoskana.

6. Adressen/Infos

Führer:
„Wandern in der Toscana“ von Christoph Hennig
DuMont Reiseverlag ISBN 3-7701-4775-8

Karten:
Istituto Geografico Militare, Viale f. Strozzi 10
I - 50129 Firenze Tel.: 055/2732772 Fax: 055/489743

www.bahn.de
www.trenitalia.com
www.italienwandern.de
www.firenzeturismo.it

Zum Abschluss wird noch einmal auf das Buch „ Wandern in der Toscana“ von Christoph Hennig verwiesen. Hier wurde vorzüglich recherchiert und für Wanderer ganz wichtige Informationen gesammelt und bereitgestellt. Wir können jedem Weitwanderfreund empfehlen, diesen Führer bei einer längeren Toskanatour in die Planung und Abwicklung einzubeziehen.

Florenz vom Piazzale Michelangelo

Aus unserem Verein - für alle Weitwanderer in Europa

Unsere Homepage www.netzwerk-weitwandern.de erfreut sich weiterhin regen Zuspruchs. So liegen wir zur Zeit bei 890 Seitenzugriffen pro Tag in diesem Jahr.

Sie ist in diesem Jahr mit den Weitwanderwegen der Wandergebiete Spanien - Frankreich - Schweden - Alpenraum - Italien weiter ausgebaut worden. Es sollen dann die Wanderwege in den Wandergebieten Norwegen - Tschechien - Slowakei folgen. Auch das Verzeichnis der Wanderführer zu Weitwanderwegen - nicht zu einzelnen Wandergebieten - wurde nach den aktuellen Verlagsverzeichnissen der bekannten großen deutschen Wanderbuchverlagen erweitert.

Ich bitte nun alle Vereinskameraden/Innen und Leser von **Wege und Ziele** unsere Homepage kritsch anzuschauen und mir eventuelle Mängel mitzuteilen.
„Nichts ändert sich so schnell, wie ein Link auf eine andere Homepage“

Euer Webmaster

„Kungsleden“ durch das Schwedische Fjäll

Wanderung von Abisko nach Nikkaluokta, 24.-30.8. 2006

Von Gerhard Wandel

Die Anreise mit der Bahn ist schon imposant: 43 Stunden in unterschiedlichen Zügen. Aber nur so erschließt sich die Weite des europäischen Nordens für den Betrachter. Sicher geht es schneller und billiger mit dem Flugzeug nach Stockholm und von dort weiter mit Flugzeug oder Bahn, aber die Bahnanreise bescherte uns viele neue Eindrücke, die Durchquerung von drei Währungszonen, da Dänemark und Schweden nicht am Euro teilhaben, die besondere Ansage im Zug, dass wir nun den nördlichen Polarkreis überschreiten, sowie die Durchquerung von unendlichen Wäldern mit vielen Seen und der Übergang zu fast vegetationslosen Felsengebirgen, wie sie von der letzten Eiszeit geschaffen wurden. Absolute Einsamkeit darf man aber bei der Begehung des Kungsleden nicht erwarten. Der Weg ist im nördlichen Teil gut begangen. Wir trafen Botaniker der Uni Tübingen auf Exkursion, jede Menge Pädagogen, Schweizer, ein paar Schweden und eine dänische Schulklasse. Der Weg ist mit Holzschildern markiert. Parallel zum Sommerweg verläuft der Winterweg, der mit 2,5 Meter hohen Pfosten und roten Kreuzen markiert ist. Der von uns begangene Weg ist auch als „Dag Hammersköld Leden“ oder „pilgrims paths“ gekennzeichnet und mit Meditationssteinen versehen, deren Inschriften wir mangels schwedischer Sprachkenntnisse nicht verstanden.

1. Tag

Endlich erreichen wir die Bahnstation Abisko. Wir stellen fest - gegen unseren Befürchtungen -: Es ist sonnig und wunderbar warm!! Obwohl der Zug in Stockholm voller Wanderer war, sind nur wenige bis hier gefahren. Wir laufen ca. ½ Stunde entlang der Bahnlinie Richtung Narvik bis zur „Turiststation“. Hier besorge ich mir zuerst einen Mitgliedsausweis der „Svenska Turistföreningen“, die Berechtigung für verbilligte Unterkünfte in den Fjällhütten und Fjällstationen. Nach dem Mittagessen starten wir durch das berühmte Tor des Kungsleden zu unserem Ausflug in die Wildnis!

Wir wandern durch einen Birkenwald, häufig über Holzplanken entlang dem Abiskojakka über unsere erste schwankende Hängebrücke und erreichen nach ca. 4 weiteren Stunden unser Tagesziel, die „Abiskojau-restugorna“. Die Hütten am Weg (mit Ausnahme der Fjällstationen) sind alle Selbstversorgerhütten. Es gibt keinen Handyempfang, kein fließendes Wasser und keine Elektrizität. Wasser zum Kochen und Spülen muss aus dem Bach geholt werden; baden kann man im eiskalten See (oder auch nicht). Die Hütten bieten Doppelstockbetten und warme Decken, Gasherd. Manche Hütten verfügen über eine Sauna. Nicht alle Hütten haben Einkaufsmöglichkeit. Eine Vorbuchung ist nicht möglich. Während der Saison ist vor Ort ein Hüttenwart. Eine Verpflegung –wie in den meisten Alpenhütten- gibt es nicht.

2. Tag

Fantastisches Wetter begrüßt uns am frühen Morgen. Die Tage sind jetzt noch deutlich länger als in Mitteleuropa. Der Weg geht zurück über die Brücke am Abiskojavrisee und steigt am anderen Ufer steil bergan. Wir verlassen den Nationalpark, die Vegetation wird spärlicher und bald ist die Baumgrenze erreicht. Wir haben eine baumlose Hochebene mit fantastischer Aussicht und Blick auf viele Seen erreicht. Wir durchqueren ein Rentiergehege und sehen unsere erste Samenkote, die mit Gras bedeckte Hütte der Rentierhirten. Der Weg verläuft nun bequem oberhalb des Alisjavrisees bis zu unserem nächsten Quartier, der Alesjaurestugorna. Wanderzeit ca. 5 ½ Stunden.

3. Tag

Die Landschaft ist deutlich karger. Im Hintergrund sind vergletscherte Berge zu sehen. Wir wandern über viel Geröll und Blockfelsen und erreichen nach 3 ½ Stunden die Tjälkjastugan. Nach einer kurzen Rast steigen wir bequem zum höchsten Punkt des nördlichen Kungsleden, dem Tjälkjapass (1150 m) hoch. Danach folgt ein unbequemer Steil-

Vom Tjäktapass ins Tal des Tjäktajakka

abstieg ins Tjäktjatal. Wir sehen unsere ersten Rentiere in freier Wildbahn! Nach 4 weiteren Stunden erreichen wir unser Etappenziel, die Sälkastugorna.

4. Tag

Bei der Morgentoilette am Bach kann ich schon eine Rentierherde am gegenüberliegenden Ufer beobachten. Der heutige Weg wird geruhsam. Er folgt mehr oder weniger dem Tjäktajakka Richtung Süden. Links und rechts sehen wir hohe Berge. Auf halbem Wege zur Singistugorna zweigt der „Nordkalottleden“ in Richtung norwegischer Grenze ab, der von Abisko bis hier identisch ist mit dem Kungsleden. Bei der Singistugorna erwarten uns ein paar unangenehme Überraschungen: Der Fluss, aus dem das Trinkwasser kam, ist infolge der Trockenheit versiegt und es gibt hier keine Einkaufsmöglichkeit! Auch der anvisierte Badesee erweist sich als zu flach. Er ist gerade ausreichend, um die Wäsche zu waschen. Wanderzeit heute ca. 3 ½ Stunden.

5. Tag

Wir verlassen das Tal des Tjäktajakka und gelangen nach leichtem Aufstieg zum Lassalavrisee. Wolken sind aufgezogen. Ein kurzer Schauer lässt uns zum Anorak greifen. Nach 4 ½ Stunden erreichen wir wieder Zivilisation, zunächst erkennbar durch einen Mobilfunkmasten. Die „Kebnekaisefjällstation“, bestehend aus mehreren Gebäudekomplexen, liegt vor uns; erkennbar durch einen Überfluss an elektrischem Strom und fließend Wasser, warmer Dusche und einem richtigen Restaurant. Die Wettervorhersage für unsere morgige Kebnekaisebesteigung sieht nicht gut aus. Aber das Essen mit einem richtigen „Starköl“, zwar sündhaft teuer, schmeckt hervorragend!

6. Tag

Der Weg zum Frühstück ist wenig einladend. Von der Ostsee sind Wolken hochgezogen, sodass die ganzen Berge im Nebel liegen, und es regnet. Wir lassen uns jedoch nicht so schnell kleinkriegen. Wie viele Wanderer und Bergsteiger rüsten wir regenmäßig auf und starten in Richtung Kebnekaise, dem höchsten Berg Schwedens, zunächst auf dem Weg, auf dem wir gestern angekommen sind. Bei der ersten Abzweigung nach rechts folgt man der Beschilderung „Vesterleden“, „Östraleden“. Bei der nächsten Abzweigung nehmen wir den „Vesterleden“.

Es schieben sich jedoch immer weitere Wolken aus Südosten hoch, sodass wir das Unternehmen bei ca. 1200 m Höhe abbrechen und wieder in unsere behagliche Fjällstation zurückkehren und unsere nassen Klamotten trocknen.

7. Tag

Auch heute sind die Berge in Wolken, jedoch hat sich das Wetter beruhigt und beschert uns nur einzelne Schauer. Wir wandern durch lichten Birkenwald und über Heideflächen entlang des Laddjujokka nach Nikkaluokta, wo uns der Bus zur nächsten Bahnstation an der Ofotbahn bringen wird. Die Wegführung nach der Hängebrücke ist nicht eindeutig; man muss dem Weg rechts zum See folgen und kann die heutige Wanderung durch eine Schifffahrt über den Laddjujavrisee abkürzen. Nach ca. 5 Stunden erreichen wir Nikkaluokta, einer Ansammlung von Häusern, einer Holzkirche, einem Restaurant, einer Butik und einem großen Parkplatz. Auf Wiedersehen Fjäll, bis zum nächsten Mal!

Benutzte Landkarte:

„Lantmäterierts Fjällkarta“ BD 6 Abisko-Kebnekaise-Narvik. 1:100.000

Wanderführer:

Lohf, Rüdiger und Hennemann, Michael: **Schweden: Kungsleden**,
Reihe: OUTDOOR - Der Weg ist das Ziel, Band 18, Conrad Stein Verlag, 2005,
ISBN 3-89392-618-6, 4. Auflage, 137 Seiten, 12,90 €

Wichtige Internetadressen:

www.visit-sweden.com
www.svenskaturistforeningen.se
www.merasverige.nu (Wanderunterkünfte und Fjällstationen)
www.tagplus.se (Fahrplaninformationen auch in Deutsch)

Alle Fotos Claudia Balluff

Der Hunsrück – Terra incognita

Auf dem Ausoniusweg und dem Moselhöhenweg von Bingen nach Trier

Von Werner Hohn

Beatus ille, qui procul negotiis.

Schon lange hat es mir der Hunsrück angetan. Die nicht besonders ausgeprägte touristische Infrastruktur, das Fehlen von bekannten Wanderwegen (wenn der Moselhöhenweg außen vor bleiben darf), nicht zuletzt die weite Hochfläche dieser Landschaft, geben - einmal wieder - den Ausschlag für eine Mehrtagestour. Diese Ecke Deutschlands - durch Edgar Reitz' Filmreihe „Heimat", vor etlichen Jahren kurzzeitig ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit geraten - befindet sich immer noch in einem wandertouristischen Dornröschenschlaf.

Für eine Überquerung des Hunsrücks bietet sich der Ausoniusweg geradezu an. In beinahe gerader Linie geht es vom Rhein an die Mosel. Ein „Manko" hat der Weg allerdings: schmale Pfade wird man vergebens suchen. Im Gegenteil. Der Ausoniusweg hat das, was bei der Planung andere Weitwanderwege tunlichst vermieden wird: eine an die 10 Kilometer lange Gerade! Breite und gerade Wirtschaftswege sind die Regel. Wo es anders nicht möglich ist, wird dieser Weitwanderweg gnadenlos über wenig befahrene Landstraßen geführt. Für Erlebnisräume und Inszenierungen muss die Landschaft sorgen. Fürs sinnliche Erleben ist man selber zuständig. Bauwerke oder Naturwunder die man unbedingt gesehen haben muss, gibt es weit und breit auch nicht. Es sei denn, man zählt die Täler von Rhein und Mosel und die älteste Stadt Deutschlands, Trier, zum Hunsrück. Das Beste am Weg: Stunden- oder sogar tagelanges Wandern durch monotone Fichtenwaldkulturen fällt aus! Der Weg bleibt überwiegend in der freien Hunsrücklandschaft zwischen Idarkopf und Mosel und lässt so die großen Hunsrückwälder, wie den Soonwald, südlich liegen. Für freie Sicht über die hügelige Hochebene ist also zu Genüge gesorgt.

Es ist genau die Landschaft, die mir seit einiger Zeit zusagt. Beste Voraussetzungen für eine geruhsame und einsame Wanderung. Noch! Denn langsam kommt Bewegung in diese Wandergegend. Neben neuen Routen, wie dem „Sponheimer Weg" (Bad Kreuznach – Traben-Trarbach), ist ein „Saar-Hunsrück-Steig" in Sicht.

Der römische Hofdichter Decimus Magnus Ausonius musste für diesen Weg seinen Namen hergeben. Die Beschreibung einer Kutschfahrt von Bingen nach Trier, die er im Jahr 371 nach Christus unternahm, liefert die Begründung für diesen Weitwanderweg. Die Ausoniusstraße verband schon im 3. Jahrhundert nach Chris-

tus den Rhein mit der römischen Kaiserresidenz in Trier. Bis ins späte Mittelalter – auf Teilstrecken sogar bis in die Neuzeit - wurde diese alte Handels- und Kriegsstraße von den Einwohnern der Region genutzt. Bis auf kleine Abschnitte ist diese historische Trasse heute unter den Bundesstraßen und Feldwegen verschwunden

Ausoniusweg beim Ohligsberg

Weitwanderwege dieser Länge wecken in mir meist den sportlichen Ergeiz. Nach drei Tagen will ich unter dem Torbogen der Porta Nigra stehen, nehme ich mir vor. Die Legionen Roms, die diesen Weg genutzt haben mögen, waren auch nicht auf einer Kaffeefahrt. Hinzu kommt, dass ich für das obige Motto nur drei Tage zur Verfügung habe. Wer ist schon frei von allen Verpflichtungen? Besonders in den Zeiten einer Fußball-WM! Eine weitere Vorplanung ist nicht nötig. Die Wanderkarten für das durchwanderte Gebiet stehen noch im Regal. Ab damit in den neuen Rucksack (der soll auf den Prüfstand) zu Zelt, Isomatte, Schlafsack, Kocher und ein paar Klamotten. Fertig! Wandern kann so einfach sein.

I. Citius, altius, fortius.

Die Nomenklatur der Deutschen Bahn soll einer verstehen. Nach der Durchsage „Nächster Halt Bingen-Hauptbahnhof.“, stehe ich nun auf dem Bahnsteig des besagten Hauptbahnhofs. Leider ist der in Bingerbrück. Der Ausoniusweg fängt bei der Burg Klopp in Bingen-Stadt an. Was soll’s. Die B9 hat auch ihre Reize. Der römische Poet wird es mir nachsehen, wenn ich erst an der Drususbrücke auf den Weg treffe, der nach ihm benannt ist.

„Warum beginnen die meisten Wanderungen immer mit einer Steigung?“, denke ich mal wieder, als es durch die sehr kurze Mühestraße (hoffentlich ist der Name nicht Programm für die nächsten Tage) vom Rheintal nach Weiler hinauf geht. Bis Weiler geht es über einen schmalen und schattigen Pfad. Danach übernimmt eine wenig befahrene Landstraße den Ausoniusweg. Das mit der Landstraße wird ab hier noch mehrfach vorkommen. Beim Dahintrotten zum ehemaligen Bergwerk Amalienhöhe, mache ich mir Gedanken über diese Wegführung. Wollten die Macher, so weit es die heutigen Verhältnisse erlauben, den Weg an die Originalroute aus der Römerzeit halten? In den nächsten Tagen habe ich noch mehrmals die Gelegenheit darüber nachzudenken.

Als Entschädigung gibt es von der Amalienhöhe zum ersten Mal einen weiten Blick in den Hunsrück und zurück in die Rheinebene. Im Waldalgesheimer Wald gibt es keinen Fernblick mehr, dafür Schatten (seit Beginn der Beckenbauer-WM gibt es nur noch heiße, sonnige Tage) und die Asphaltstrecke wird von einem breiten, geschotterten Waldweg abgelöst. Irgendwo hier kreuzt der Europäische Fernwanderweg E8 die Strecke. Eine Markierung oder ein Hinweisschild suche ich vergebens. Schade. Auch der Ausoniusweg ist hier keiner Erwähnung wert, dafür der Sandweg. Dieser führt zu einer breiten Schneise mit nicht zu übersehenden Hochspannungsleitungen. Eine zeitlang begleitet mich das Knistern der Stromleitungen. Danach ist mal wieder eine Autostraße fällig. Bei etwas anderer Wegführung, Alternativen gibt es, bliebe einem beides erspart.

Fernblick vom Ohligsberg

Beim Blick vom Ohligsberg (608 m), dem höchsten Punkt dieser Wandertour, sind diese ketzerischen Gedanken hinfällig. Es hat sich mal wieder gelohnt. Bei fast klarem Wetter kann ich bis ans Ende der bekannten Welt sehen. Die Gewissheit nun oben auf dem Hunsrückplateau zu sein, macht die Pause noch schöner.

Die ehemalige US-Raketenabschussbasis vor Dichtelbach böte einige gute Übernachtungsmöglichkeiten. Das Tor steht offen und überdachte, frei zugängliche Gebäude, die Platz für eine Isomatte bieten, gibt es auch. Punktabzug gibt es für die Büsche, die den Tennisplatz hier und da beleben. Nach 16 Kilometer schon Feierabend? So wird das nie was mit den drei Tagen. Höher? Heute nicht mehr! Schneller? Nicht unbedingt. Weiter! Also runter in den Ort und gemeinsam mit dem Europäischen Fernwanderweg E3 (ein kleines Schild auf freiem Feld weist darauf hin) nach Rheinböllen.

Hinter Rheinböllen wurde der Weg verlegt. Ich frage mich dann schon mal nach den Ursachen. Hat ein Waldbesitzer gemault? Bekommt der Jäger kein Wild mehr vor die Flinte? Ist die neue Strecke schöner? Oder stecken wirtschaftliche Gründe dahinter? Keine Ahnung. Hier führt der Ausoniusweg jetzt nicht mehr durch den Wald, sondern am Waldrand vorbei. Mir soll es recht sein, zumal die neue Strecke freie Sicht über den Hunsrück bietet. Bis Dichtelbach führte die Route meist durch schattigen Wald. Ab Rheinböllen geht es überwiegend durch die nun offene, weit einsehbare Landschaft. Meist durch Wiesen und Felder, oft an einem Waldrand vorbei, immer nach Westen. Einem Sonnenbrand steht nichts mehr im Wege.

Seit Rheinböllen habe ich den Pegelstand meiner Trinkwasserflasche im Auge. Am Wahlbacher Friedhof soll der wieder steigen. Ein Blick in das Wassersammelbecken und ich vertröste mich auf Simmern. Vorbei an den seit einigen Jahren auch im Hunsrück unvermeidlichen Windkraftanlagen, geht's ins Simmerner Industriegebiet. Die Supermärkte lasse ich links (eigentlich rechts) liegen. In der Innenstadt wird es auch noch was geben. In der Fußgängerzone das altbekannte Problem – gähnende Leere; und ich sehe mich plötzlich ohne Trinkwasser dastehen. Zum Glück gibt es einen russischen Lebensmittelladen. Obwohl Simmern ein nettes, unaufgeregtes Städtchen ist, hält mich nichts. Nach kurzer Pause gehe ich Richtung Krankenhaus aus der Stadt hinaus. Hier, am Stadtrand, lauert die eigentliche Versuchung des heutigen Tages. Beruflich war ich schon oft in der Gegend. Und dass es dort ein gutes und bezahlbares Hotel gibt, ist mir nicht entgangen ...

An der B50 hat der innere Schweinehund verloren. Und meine Augen und Ohren freuen sich über die Verlegung des Weges. Über Jahre führte die Trasse des Ausonisweges direkt an der stark befahrenen Bundesstraße vorbei. Jemand hat wohl endlich ein Einsehen gehabt. Auch wenn sie jetzt nicht mehr ganz so historisch ist, die neue Wegführung ist um vieles besser. Prompt verpasse ich die Abzweigung, die von Ohlweiler nach Schönborn führt. Die kaum sichtbare weiße Markierung auf einer Bordsteinkante an einem Garten ist schon überwachsen. Über einen schönen Wiesenweg geht es in den Ellergrund, der langsam nach Schönborn hinauf ansteigt.

Im kleinen Wald - zwischen Schönborn und Rödern - ist Pause angesagt. Es geht auf den Spätnachmittag zu und ich mache mir langsam Gedanken, wo die „Rennerei" heute enden soll. Einerseits ist das Wäldchen ideal (ruhig, weit ab vom Schuss, Abendsonne und sehr wichtig: eine Bank), anderseits überzeugt mich ein Blick in die Wanderkarte, dass es bis zum Feierabend noch was dauern kann. Ein Drittel der Strecke liegt hinter mir. Eigentlich sollte das für diesen Tag reichen. Erfahrungsgemäß kommt morgen oder übermorgen der große Durchhänger. Es kann nicht schaden, wenn ich noch einige Kilometer dranhänge. Wasser brauche ich auch wieder. Kirchberg ist ab jetzt das neue Ziel.

Von Rödern bis Kirchberg habe ich erneut Gelegenheit über die Verbindung von Wanderweg und Kreisstraße nachzudenken. Die älteste Stadt im Hunsrück hat nur 4000 Einwohner, da hält sich der Verkehr zum Glück in Grenzen. Die Trinkflasche ist mal wieder leer. Zusätzlich will ich mir einen Trinkwasservorrat für den Abend und den morgigen Tag besorgen. Am Stadtrand gibt es einen großen Supermarkt. Leider nicht genau auf meiner Wanderroute. Im Gedenken an Simmern, frage ich einen Mann auf der Straße nach einem Geschäft im Zentrum. Ja, gibt es. Über das Woher und Wohin kommen wir ins Gespräch. Dass ich zu Fuß von Bingen nach Trier unterwegs bin, will ihm nicht in den Kopf, aber dass ich im Wald schlafen werde, findet er völlig normal. „Haben wir früher auf unseren Wan-

Idylle in Kirchberg

derungen auch immer gemacht. Oder beim Bauern in der Scheune.“, meint er. Tipps für einen guten Schlafplatz kann er mir auch nicht geben. Nach dem Einkauf hat sich mein Gepäck um fünf Kilo erhöht. Hauptsächlich Getränke. Bis zum nun feststehenden Ziel des heutigen Tages sind es noch 5 Kilometer. Die Ausoniushütte mit „Römerspielen“ oberhalb Dill soll es sein. Kurz vorher fängt die 10 Kilometer lange Gerade an.

Um 19 Uhr ist Schluss für heute. Die Schutzhütte liegt am Waldrand, ist groß, sauber, hat Tische und Bänke und freie Sicht nach Westen auf den Hunsrück bei Sohren. Das Zelt bleibt im Rucksack. Weil der Tagesproviant noch weg muss, kommt der Kocher auch nicht zum Einsatz. Als Nachhut einiger spätabendlicher Jogger zieht ein Jäger mit der Flinte auf der Schulter vorbei. Keine Panik! Ich zelte ja nicht. Er grüßt freundlich. Schon nach wenigen Metern habe ich den aus den Augen verloren. Wo der wohl steckt? Dass ich den Waidmann heute Abend noch mal sehen werde, ist wohl klar

Der stetig wehende Westwind hat den ganzen Tag für erträgliche Temperaturen gesorgt, durchgeschwitzt bin ich aber doch. Schade, dass meine Frau nicht dabei ist. Die will mir auch nach vielen Jahren nicht glauben, dass man sich mit einem Liter Wasser von Kopf bis Fuß waschen kann. Danach rein in frische, saubere Klamotten und der Abend ist perfekt. Als es stockduster ist, rolle ich meinen Schlafsack auf der schmalen Bank aus. Eingeklemmt zwischen Hüttenwand und Tisch kann ich nicht runterfallen. Kurz bevor ich einschlafe, höre ich Schritte näher kommen. Auf Höhe des Hütteneingangs dann Stille. Nach einigen Sekunden entfernen sich die Schritte wieder. Eine Autotür schlägt zu, ein Anlasser rasselt und weg ist der Jäger.

II. Errare humanum est.

Um halb fünf holt mich der Wecker aus dem Schlaf. In dem Fall das Handy. Die übliche Morgenroutine, dann geht’s im Morgengrauen los. Eine Dose Cola muss den Kaffee ersetzen. Frühstück gibt es erst nach zwei, drei Stunden. Die 300 Meter bis zum Römerturm komme ich ohne Regenkleidung aus. Dann ist Schluss. Regenjacke und Regenhose raus. Der Rucksack schreit ebenfalls nach der Regenhülle. Regenschirm nicht vergessen. Ich hasse das! Der Himmel hängt grau und schwer bis auf die Felder herab. Das totale Kontrastprogramm zum gestrigen

Tag. Zum Glück klart sich der Himmel kurze Zeit später etwas auf. Ich kann aus den ungeliebten Regenklamotten raus. Der Regenschirm muss nur noch gelegentlich ran.

Römerturm am Ausoniusweg

Beim Turmnachbau gibt es noch einige Meter der originalen Römerstraße, auf denen man aber nicht gehen kann. Dafür gibt es einen einige hundert Meter langen Nachbau eines römischen (?) Trampelpfades.

Irgendwann wird mit bewusst, dass ich auf der 10 Kilometer langen Geraden unterwegs bin. Hätt' ich doch beinahe verschwitzt. Vielleicht weil diese Gerade mal als Feldweg, dann wieder als Waldweg oder als klitschnasser Wiesenweg daher kommt. Das leichte Auf und Ab hier oben auf dem Hunsrück verhindert im Augenblick eh' einen Blick ins Unendliche. Mag es an der frühen Stunde, am grauen, tief hängenden Himmel oder an der einsamen Landschaft liegen – dieser frühe Morgen hat was. Trotz grauem Himmel und Gerade. Vielleicht ist es das alles zusammen.

Hinter Krummenau wird es auch wieder kurviger, als Zugabe wird der Weguntergrund auch wieder fester. Asphalttreten ist bis Hochscheid unterhalb des Idarkopfs angesagt. Das Wetter hat sich zwischenzeitlich auch wieder an die Fußballweltmeisterschaft erinnert – also wieder Kaiserwetter.

Ganz in der Nähe wurde 1939/40 eine Tempelanlage mit Brunnenanlage und allem Pi Pa Po ausgegraben. Vom Quellenheiligtum ist heute nichts mehr zu sehen. Die Funde befinden sich im Landesmuseum in Trier. Die Ausgrabungsstätte wurde zugeschüttet. Einen Besuch kann ich mir ruhigen Gewissens ersparen. Das sieht im Archäologiepark Belginum anders aus. Der Besuch lohnt schon eher. Das Beste an diesem Museum ist die Lage. Weit geht der Blick über die Dörfer und Wiesen bis in die Eifel. Die Kelten, wie auch deren Nachfolger, die Römer, wussten schon, warum das der geeignete Ort für eine Siedlung mit Grabanlage war. Auf der Museumsmauer sitzend ändere ich meine Planung. Ich werde nicht mehr der Hauptroute folgen, sondern nehme die Variante, die hinab nach Neumagen-Dhron und an die Mosel führt. Diese Strecke folgt dem historischen Verlauf der Römerstraße. Dass ich für einen kurzen Abschnitt keine Wanderkarte habe, nehme ich in Kauf. Bisher war der Weg sehr gut markiert. Wird schon gehen!

Vom Museum oberhalb Wederath zieht sich der Weg ins Unendliche. Steigungen, die diesen Nahmen verdient haben, gibt es die nächsten Kilometern nicht. Ab der Bundesstraße zwischen Morbach und Gonzerath (wird zum Glück nur überquert) gibt es endlich wieder Panoramablicke. Richtige Hochstimmung will bei mir trotzdem nicht aufkommen. Erstens geht es über eine Landstraße weiter und zweitens ist der Panoramablick einem endlosen Wald gewichen. Und der befürchtete Durchhänger ist da. Beinnahe endlos führt die Straße in einer geraden Linie nach Westen. Als ein Autofahrer anhält und mich freundlich zum Mitfahren bis zum Abzweig nach Elzerath auffordert, brauche ich für das „Nein“ schon einige Sekunden. Irgendwann ist das Stück Landstraße geschafft. Es geht allerdings, wenn auch über einen breiten Waldweg, immer noch ohne Biegung weiter geradeaus. Die superlange Gerade heute Morgen empfand ich als sehr angenehm (das lag wohl am steten Wechsel zwischen Wald, Feld und Wiesen), die viel kürzere hier bringt mich in Rage. Frust kommt auf. Einfacher gesagt: Im Augenblick finde ich Wandern zum Kotzen!

Am Abzweig der Hauptroute steht endgültig fest, dass ich auf der historischen Strecke bleiben werde. Am Weinplatz, nach einer ausgiebigen Pause, hat sich meine Stimmung wieder deutlich gebessert. Also weiter dem weißen „AU“ hinterher. Wegen fehlender Wanderkarte muss ich nun der Markierung und einer etwas ungenauen Wegbeschreibung aus dem Wanderführer vertrauen. Prompt verlaufe ich mich. Irgendwann bleiben die Markierungen ganz aus. Was tun? Die Wegbeschreibung bleibt für diesen Abschnitt etwas kryptisch: „... *Durch das Päseler Wäldchen folgen wir der ausgeschilderten (AU), aber dennoch etwas komplizierten Streckenführung ...*“ So ist es. Weitergehen bringt nicht viel. Alles wieder zurück bis beinnahe an den Weinplatz. Irren ist menschlich! Als „Preis“ muss ich runter vom Ausoniusweg und auf den Moselhöhenweg wechseln. Von dem habe ich noch eine vage Erinnerung von einer lange zurückliegenden Wanderung. Auf alle Fälle jedoch die passenden Wandkarten. Also, auf an die Mosel! Vom Honrather Sportplatz runter zur Pulvermühle und durch ein Seitental wieder hinauf zum Dhrönschen, wo die ersten Weinberge der Mosel auftauchen. Von hier oben gibt es einen fantastischen Weitblick ins Moseltal. Weinberge und Winzerdörfer so weit das Auge reicht. Leider ist auch ein Hotel zu sehen. Nur wenige Meter neben dem Moselhöhenweg. Es geht schon wieder auf 18 Uhr zu. Soll ich? Nein! Ich gehe

Trittenheim und Moseltal

runter nach Trittenheim. Dort, direkt an der Mosel, gibt es einen kleinen Campingplatz.

Zelt aufbauen, Duschen und ab ins Dorf zum Italiener. Touristenorte haben nicht nur Nachteile. Als ich auf den Platz zurückkomme, hat sich neben meinem Zelt ein Ehepaar aus Holland niedergelassen. Die sind mit dem Fahrrad unterwegs. Gestartet sind sie in Nordholland und wollen in drei Wochen in Florenz sein. Wie viele Holländer kommen die beiden bei der Beschreibung der Eifelstrecke aus dem Schwärmen nicht mehr raus. Akustisch wird unsere Unterhaltung von einem Hubschrauber untermalt. Bis zum Einbruch der Dunkelheit werden die Weinberge am anderen Moselufer ausgiebig mit dessen Hilfe gespritzt. Im Zelt liegend höre ich der Fernsehübertragung eines Fußballspiels zu. Wie jämmerlich sind die Kommentare der Fernsehreporter, wenn man das Bild nicht sieht! Geradezu ein Schlafmittel.

III. Perfer et obdura!

Um sieben Uhr bin ich wieder unterwegs, es ist wieder Kaiserwetter angesagt. Wieder geht's den Berg hinauf, zum Dhrönschen. Nach einer Stunde komme ich an dem Campingplatz vorbei, der oben auf dem Berg direkt am Weg liegt. In der Wanderkarte hatte ich den auch gestern Abend schon gesehen. Ganz sicher war ich mir nicht, ob es den immer noch gibt. Und im Hotel fragen? Der innere Schweinehund ...

Als wollte mir das Moseltal beweisen, dass es auch anders möglich ist. Die Wegführung geht von nun an immer wieder bergauf und bergab. Beim Fünfseenblick steht ein neuer Aussichtsturm an der Hangkante. Der stand vor acht Jahren noch nicht hier. Also rauf. Bei dem Blick, der sich mir von der obersten Plattform bietet, ist eine längere Pause angesagt. Danach kommt die Autobahn in Sicht. Was viel schlimmer wiegt, ist der Lärm. Da gibt nicht nur der Autofahrer Gas, auch ich drücke aufs Tempo. In Riol ist das alles wieder vergessen.

Mir fallen die Rosenstöcke an den Weinstöcken auf. Wozu mögen die gut sein? Werden damit die Weinberge untereinander abgegrenzt? Fragen hat noch nie geschadet. Na dann mal los. Leider weiß ich es bis heute nicht. Von den sechs ArbeiternInnen, die ich im Weinberg anspreche, kommen vier aus Polen und zwei aus Rumänien. Über den Wein hier können die mir einiges erzählen, sie kommen seit Jahren im Frühling und bleiben bis zur Weinlese, aber die Rosen sind ihnen noch nicht sonderlich aufgefallen.

Hinter Riol ist es dann soweit: Der letzte Anstieg dieser Wanderung steht an. Das bringt mir die zweite Luft. Die Motivation könnte besser nicht sein. Dann also hinauf in den Longuicher Wald. Ab dem Sauerbrunnen in diesem Wald ist dann auch der Ausoniusweg wieder mit von der Partie. Das läuft jetzt wie von selbst.

Rüber über die B 52 und dann nur noch abwärts bis nach Ruwer. Bei den Häusern oben am Dorfrand kommt endlich das Ziel in Sicht. Im Mittagsdunst kann ich die Türme der Trierer Kirchenlandschaft erkennen. Nix wie runter ins Dorf zur Bushaltestelle. „Bus?“, höre ich jetzt schon die erstaunte Frage meiner Frau, „Das gab es ja noch nie!“ Da lasse ich den Bus nach Trier Bus sein; und beschließe die letzten 6 Kilometer bis zur Porta Nigra auch noch zu gehen. Schon bei der Kläranlage der Stadt zweifele ich an meinen Verstand. Die letzten Kilometer bis zum Bahnhof hätte ich mir ersparen sollen. Nicht nur dass die Strecke öde ist, mittlerweile gehe ich auf dem sprichwörtlichen Zahnfleisch. Den Satz „Quäl dich du Sau!“, den sich Jan Ulrich mal anhören musste, hilft mir über die letzten Innenstadtkilometer. Etwas eleganter: Halte durch und sei hart! Nun ja. Seitdem kenne ich eine Ecke in Trier, in der ich auf keinen Fall wohnen möchte.

Trier: Porta Nigra

Am frühen Nachmittag bin ich am Bahnhof. Platt, geschafft und bar jeglicher Lust auf einen Stadtbummel. Die Innenstadt mit ihren historischen Gebäuden und Plätzen kann mir gestohlen bleiben. Die Besichtigungstour kann ich im Juli, dann werde ich wohl wieder in Trier sein, noch nachholen. Hinzu kommen erhebliche Rückenschmerzen. Der neue Rucksack - obwohl ein Markenprodukt und nicht preiswert - ist nicht für mich geschaffen. Für die nächsten Touren wird wieder einer von den alten Rucksäcken herhalten müssen.

Eine Stunde später sitze ich im Zug, der mich zurück ins Rheinland bringt. Der Rücken tut nicht mehr weh und nach zwei Tassen Kaffee ist von der Erschöpfung nicht mehr viel geblieben. Zeit und Muße um über neue Wanderungen nachzudenken. Mal wieder die Eifel? Oder Jakobsweg? Oder doch besser nach Frankreich? Zum Glück gibt es beinahe überall Weitwanderwege.

Epilogus

Es war schön! Das Wetter war klasse. Der verregnete Morgen war das Salz in der Wettersuppe. Die Landschaft unspektakulär. Bis auf die üblichen Spaziergänger und Jogger ist mir kein Wanderer über den Weg gelaufen. Das mag daran gelegen haben, dass ich unter der Woche unterwegs gewesen bin (Mi. – Fr.) und die Fußball-WM wird auch den Einen oder die Andere vom Wandern abgehalten haben.

Mal ehrlich! Nerven die breiten und oft geraden Wege da oben nicht? Nö, ist halt ’ne alte Kulturlandschaft. Die Land- und Forstwirtschaft hat hier für das äußere Erscheinungsbild gesorgt. Dafür gibt es unverbaute Blicke ins Land. Okay, okay – die Etappen über die Landstraßen... Der Verkehrslärm hat es an ein paar Stellen auch bis hinauf in den Hunsrück geschafft, aber nur an wenigen Stellen. Ein zwar oft gerader, vielleicht deshalb auch ehrlicher Weg. Sofern es so etwas gibt.

Und? Geht es wieder auf den Hunsrück? Ja! Da warten noch einige Weitwanderwege. Fast alles „kurze“, so um die 100 Kilometer. Ideal fürs lange Wochenende oder für einen kleinen Leistungs- oder Materialtest ... Die großen Wälder da oben, die zwischen dem Rhein und dem Saarland, in die zieht es mich nicht, die versuche ich zu umgehen, aber in die offenen Landschaften und die kleinen, von keinem Dorf- und Stadtplaner berührten Dörfer. Nicht zu vergessen die „Großstädte“ Simmern, Kirchberg, Morbach und Hermeskeil. Auch weil hier das Leben nicht pulsiert. Oder gerade deshalb.

Appendant

Beatus ille, qui procul negotiis. – Glücklich der, der fern von Pflichten ist.
Citius, altius, fortius. - Schneller, höher, weiter.
Errare humanum est. – Irren ist menschlich.
Perfer et obdura! - Halte durch und sei hart!

Gewanderte Strecke:

1. Tag: Bingen – Dichtelbach – Rheinböllen – Simmern - Kirchberg – Ausoniushütte ca. 49 km

2. Tag: Ausoniushütte – Belginum – Weinplatz – Sportplatz Horath (ab hier Moselhöhenweg) – Papiermühle – Dhrönschen – Trittenheim ca. 48 km

3. Tag: Trittenheim – Dhrönschen – Fünfseenblick – Riol – Ruwer – Trier ca. 37 km

Wegbeschreibung:

Berthold Staudt, „Die Ausoniusstraße – Eine römische Wanderstraße im Hunsrück“, erhältlich im Archäologiepark Belginum „www.belginum.de“ und bei der Gemeindeverwaltung in Morbach/Hs.

Mehr Infos zum Weg bei www.wanderbares-deutschland.de

PS: Nur damit keine Missverständnisse aufkommen. Ich bin weder ein alter noch ein neuer Lateiner. Die Zitate haben mir das Internet geliefert, meist die Wikipedia.

Die Freundinnen und Freunde dieser alten Sprache mögen mir die Fehler nachsehen.

Ein Hinweis zu Frankreich:

An bretonischen Küsten

Von Helmut Huber

Dem Weitwanderer Frankreich zu empfehlen, ist wie Eulen nach Athen zu tragen. Dennoch sei es hier in aller Kürze gewagt. Vielleicht ist dieser kleine Artikel doch für den einen oder anderen eine Anregung für seine Planungen 2007.

Meine Frau, unser alter Wanderfreund und ich flogen am 31.05.2004 von Hamburg nach Lille. Dann ein PKW-Bummel durch die Bretagne bis Brest. Von dort mit der Fähre nach le Fret, unserem Ausgangspunkt. Von hier aus immer auf schmalsten Küstenpfaden, fern von jedem Verkehr, rund um die Halbinsel de Crozon. Der Pfad windet sich auf und ab entlang der zerrissenen Steilküste, läuft auf riesigen Stränden aus, steigt die nächste Klippe wieder hoch und so geht es tagelang. Die Wegeführung, gut markiert, nutzt die ehemaligen Zollkontrollwege, die auch für militärische Zwecke seit Jahrhunderten gepflegt wurden. Sie sind daher auch heute noch in einem ausgezeichneten Zustand. Von ihrem Zweck her führen sie immer hart an der Kante der Küste entlang. Wir folgten rund 14 Tage dem GR 34, ohne daß uns auch nur ein Tag langweilig wurde, da das Meer, die Brandung, die Fels- und Küstenformation und das Hinterland immer wieder für Abwechslung sorgten. Ausreichend gute preiswerte Hotels und Pensionen mit überwiegend ausgezeichnetem Essen fanden wir fast immer am Weg in komfortabeler Entfernung – bis auf wenige Ausnahmen, die dann per Bus oder Taxe überbrückt werden mußten.

Wir fuhren dann mit Bahn/Bus nach dem kleinen Ort le Faou und folgten dem GR 37 und dem GR 380 über die Monts d'Arrée im Parc naturel régional d'Armorique nach Morlaix. Von dort ging es wieder ein kleines Stück entlang der Küste nach Osten. Schluß war nach rund 3 Wochen; von Morlaix aus zurück mit dem TGV nach Paris und dann Flug nach Hamburg.

Zugrunde lagen der Tour:

Topo-Guide Ref. 380 (GR 34 und 380) und Ref. 363 (GR 37 und 380).

Karten sind fast nicht nötig. Nur eine größere Übersichtskarte für die An- und Abfahrt und für großräumige Planungen.

Alles in allem absolut wanderparadiesisch!

Der Zugang zur Küste in Großbritannien.

Ein aktueller „Sachstand“

Von Walter Brückner

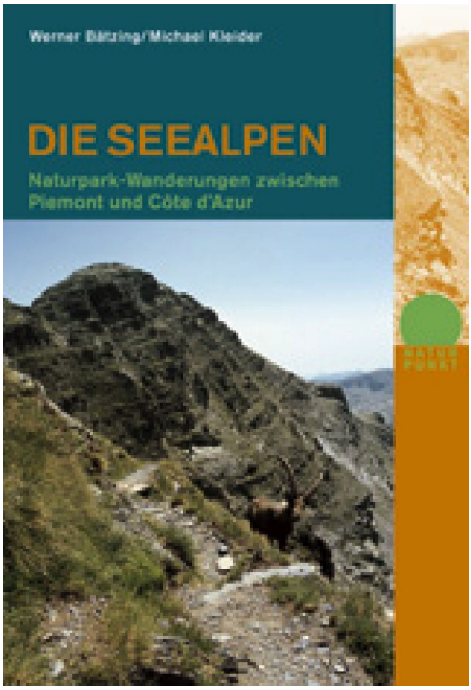
Nachdem mit dem ,, Countryside and Rights of Way Act" vom November 2000 die britische Labour-Regierung eines ihrer Wahlversprechen weitgehend eingelöst hatte, nämlich den freien Zutritt zu allen offenen und landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen, war die Freude bei den britischen Wanderverbänden verständlicherweise riesig. Dafür hatten sie lange gekämpft. Überschattet wurde die Freude von der Tatsache, dass nicht alle angestrebten Gebiete vom Gesetz erfasst wurden. So sind zum Beispiel die Küsten ausgenommen. Dies gilt übrigens nicht für Schottland, wo das traditionelle Zugangsrecht zu allen offenen Flächen, auch den Küsten, inzwischen gesetzlich verankert wurde.

Zwar gibt es in England und Wales eine Reihe von Küstenwanderwegen, wie z.B. den langen „South West Coast Path“, den „Pembrokeshire Coast Path“ oder den „Cumbria Coastal Way“, aber ein allgemeines Zugangsrecht zur Küste gibt es nicht. Dabei gehört die Küste zu den bevorzugten Ferienlandschaften der Briten. Während des 2. Weltkriegs wurden entlang der Küsten in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen Stationen oder Unterstände der Küstenwache gebaut und die Küsten täglich abgelaufen. Dabei benutzte man bestehende Pfade oder trat welche aus. Es ist bedauerlich, dass es nach dem Krieg nicht möglich war, der Öffentlichkeit diese Pfade zugänglich zu machen. So kämpfen die Wanderverbände - und allen voran die Ramblers' Association - jetzt um den freien und ungehinderten Zugang zur Küste.

Nach der Katastrophe der Maul- und Klauen-Seuche von 2001 haben inzwischen viele Politiker begriffen, dass stimmt, was die Wanderverbände schon lange behaupten, nämlich dass in den meisten ländlichen Gebieten der Tourismus mehr Arbeitsplätze und Einkommen sichert als die Landwirtschaft. Das hat dazu geführt, dass die Wanderverbände bei den Politikern offenere Ohren und eine größere Bereitschaft zur Unterstützung ihrer Forderungen finden. In Wales war die Situation, was die Behinderung von Wanderern anging, immer besonders schlimm. Aber jetzt will ausgerechnet das walisische Parlament dafür kämpfen, dass ein Küstenwanderweg entlang der gesamten walisischen Küste möglich wird. Was in Wales möglich scheint, sollte auch in England möglich sein. Hoffen

wir, dass der Kampf um freien Zugang zur gesamten Küste nicht wieder über 100 Jahre dauert.

Bätzing / Kleider: Die Seealpen



Eine Buchbesprechung von Heinz Schulte SJ

Bätzing, Werner / Kleider, Michael: Die Seealpen. Naturpark-Wanderungen zwischen Piemont und Côte d'Azur, ein Wanderführer in der "Naturpunkt-Reihe" des Rotpunktverlags, Zürich 2006, 215 S., Broschur, 24,00 €, 38,00 sFr. Durchgehend vierfarbig mit zahlreichen farbigen Abbildungen, Routenskizzen und einem ausführlichen Teil "Praktische Hinweise für den Wanderer". ISBN 10: 3-85869-317-0; ISBN 13: 978-3-85869-317-4.

Wenn man auf der gta, der "Grande Traversata delle Alpi" unterwegs ist, wundert man sich immer wieder, wie wenigen Wanderern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz man in dieser herrlichen Gebirgswelt mit ihren bei uns kaum bekannten Dreitausendern, ihren vielen einsamen Seen, an denen man so herrlich zelten kann und ihrer weithin noch unversehrten Bergnatur begegnet. Werner Bätzing, Professor für Kulturgeographie an der Universität Erlangen-Nürnberg, der wie kein Zweiter im deutschsprachigen Raum Pionierarbeit zur wissenschaftlichen und touristischen Erschließung der italienischen Westalpen, insbesondere der gta, geleistet hat und sein Schüler Michael Kleider haben uns nun in der bereits langen Wanderführerreihe des Züricher Rotpunktverlags einen deutschsprachigen Wanderführer zu den Seealpen geschenkt, durch die der südliche Teil der gta und der GR 5 verläuft.

Sowohl auf der französischen, als auch auf der italienischen Seite besitzt dieses herrliche Gebiet einen "Naturpark": den italienischen "Seealpen-Naturpark" und auf der französischen Seite den "Mercantour-Nationalpark" in denen die Routen dieses Führers verlaufen. Aus Teilstücken der Grande Traversata delle Alpi auf italienischer, der Route de Grande Randonnée Nr. 5 auf französischer Seite und Verbindungsstücken ist hier ein dreizehntägiger Rundwanderweg durch die Seeal-

pen entstanden, den man natürlich beliebig kürzen oder – die beiden großen Weitwanderwege werden ja teils benützt – verlängern kann. Der Wanderer kann so nicht nur die kleinen Landgasthöfe und Hotels, sondern weithin auch die "Infrastruktur" (gîtes, posti tappa) dieser beiden klassischen Weitwanderwege und die beiden parkeigenen Unterkünfte der Nationalparks benutzen.

Der Führer ist in schweizerisch solider Weise ausgestattet: in beiden Klappen finden sich instruktive, gut gemachte Karten, auf jeder Seite finden sich erstklassig auf ausgezeichnetes Papier gedruckte Farbfotografien und Farbbilder zur Landesgeschichte, vorbildlich gemachte Übersichtskärtchen erleichtern das Finden auf den natürlich im Gelände notwendigen Landkarten 1:50 000, und der ungewöhnlich ausführliche "Serviceteil" am Ende des Buches informiert über die Anreise, die nötige Ausrüstung, über günstige Wanderzeiten, über die Art der Unterkünfte, über Karten und Literatur. Was die Unterkünfte angeht, so stimmt es zwar, dass die südlichen Westalpen "einsam" sind. Wir waren oft in den posti tappa und den gîtes die einzigen Gäste und ein Sinn dieser Weitwanderwege ist es ja auch, den verbliebenen Menschen in den leider viel zu entvölkerten Tälern besonders der italienischen Westalpen in einem "gesunden" Tourismus eine Überlebenschance in ihrer eigenen Heimat zu schaffen. Ich muss allerdings auch sagen, dass wir im Parc du Mercantour mit seinen prähistorischen Felszeichnungen echte Unterkunftsprobleme in den Hütten hatten, vor allem im französischen Ferienmonat August.

Der eigentliche Charme dieses Buchs ist aber etwas anderes und hängt mit dem einen seiner beiden Autoren, dem Kulturgeografen Prof. Bätzing zusammen. Bätzing war es, der vor Jahren zunächst in der ersten, noch schreibmaschinengeschriebenen Ausgabe seiner beiden gta-Führer und dann in deren weiteren, nun gedruckten Auflagen, damit begonnen hat, in einem Alpinführer nicht nur bergsteigerische Informationen (diese auch, und zwar zuverlässig!), sondern Kulturgeographie zu bieten. So ist auch dieser Führer keineswegs nur eine Weg-Information, sondern er liest sich geradezu spannend. Alpingeschichte, Geographie, Lokal-Geschichte der dort wohnenden Völker, Entwicklung der Entvölkerung großer Gebiete der Westalpen, ihre Gründe, die Versuche, dem gegen zu steuern und vieles andere mehr. Immer mehr Führerwerke versuchen das – mit mehr oder minder Erfolg – nachzumachen. Ein oft zitierter Bätzing-Spruch aus den ersten Auflagen des gta-Führers beschreibt auch bei diesem Führer, warum er so informativ ist: "Man sieht nur, was man schon weiß". Man erkennt erst wo man tatsächlich geht, wenn man z.B. schon vorher etwas von den Okzitanieren gehört hat, wenn man etwas weiß vom Bau der Militärstraßen im Gebirge bei so vielen Auseinandersetzungen durch die Jahrhunderte, wenn man leider schon fast eingeebnete alte Terrassenfelder am Hang nicht übersieht, wenn man weiß, warum die alten Wege gerade so breit sind wie ein Muli mit seiner Last u.s.w. – Gerade darin ist auch dieser Führer wieder stark. Er vermittelt so – wie die gta-Führer – nicht nur Information, sondern so etwas wie Liebe zu diesem Land und seinen

Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

Redaktion: Dr. Lutz Heidemann
Gerhard Wandel
Tilman Kleinheins

Beiträge der Mitglieder : Friedlinde und Karl Stubenrauch
Werner Hohn
Dr. Helmut Huber
Walter Brückner
Heinz Schulte SJ

Layout und Druck: Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Ausgabe Nr. 22 - April 2007 ist der 1. März 2007

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kostenerstattung von 13,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 4,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder die Redaktion abgeleitet werden.

Der Vorstand

Dr. Lutz Heidemann
1. Vorsitzender
Goethestraße 17
D-45894 Gelsenkirchen
Telefon: (0209) 394694
heidemann.lutz@t-online.de

Gerhard Wandel
2. Vorsitzender
Waldenbucher Straße 19
D-71032 Böblingen
Telefon:(07031) 280029
Fax: (07032) 942194
G.Wandel@t-online.de

Walter Brückner
Schatzmeister
Martin-Luther-Straße 43
D-78112 St. Georgen
Telefon: (07724) 6815
Walterbrueckner@freenet.de

Volkhard Quast
Schriftführer
Innerer Grund 4
D-72555 Metzingen
Tel./Fax: (07123) 21322
urs-vol.quast@uvquast.de